

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Bezirksausgabe Nord. 1940-1942 1941

14.1.1941 (No. 13)

Einzelpreis 10 Reichspfennig
Verlag: Oberrheinische Zeitungsverlag- und Druckerei G.m.b.H., Straßburg, Blauwolkengasse 17/19.
Fernruf für Orts- und Ferngespräche: Nr. 25 900 bis 25 904. — Postcheckkonto: Straßburg Nr. 15 976. Die »Straßburger Neueste Nachrichten« erscheinen 7 Mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Straßburger Neueste Nachrichten

BEZIRKSAUSGABE NORD

Bezugpreise: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 Reichsmark, zuzügl. 30 Pfennig Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2,50 Reichsmark, zuzügl. 42 Pfennig Zustellungsgebühren. Anzeigenpreis laut Preisliste Nr. 1. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortag d. Erscheinens.

AMTLICHE TAGESZEITUNG UND REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS DEUTSCHE ELSASS

Jahrgang 1941 / Folge 13

Straßburg, 14. Januar 1941

Dienstag-Ausgabe

„Ein Angriff großen Stils“

Neue Schreckensnacht in London — Berichte von Augenzeugen

H. W. Stockholm, 14. Januar
»Tausende von Brandbomben verwandelt frühzeitig in der Nacht große Teile des verdunkelten Londons in eine seltsam wechselnde Szenerie von weiß intensiv aufleuchtendem Blitzlicht. Die Deutschen hatten sich unverkennbar zu einem Angriff großen Stils eingefunden, so schildert ein schwedischer Beobachter in England einen der letzten Angriffe auf London, die bei relativ kurzer »nur drei- bis vierstündiger Dauer« ein Maximum an konzentrierter Wirkung entfalteten und damit eine neue Schreckensnacht über die englische Hauptstadt heraufführten.

Die Lügenmeldungen des Luftfahrtministeriums bei seinen Versuchen, die Wirksamkeit dieser deutschen Angriffe auf London abzustreichen, werden beleuchtet durch einen schwedischen Augenzeugenbericht. Die Regierung Churchill möchte dem eigenen Volk und der Welt vorreden, daß es

dem gewaltigen vergrößerten Feuerbekämpfungssystem gelang, der deutschen Bomben Herr zu werden und Brandbomben so gründlich zu löschen, daß die Verteidiger, wie es in einem früheren Fall behauptet wurde, sogar noch mehr davon verlangt hätten. Der Londoner Vertreter der »Nya Dagligt Allehand« sagt von dem deutschen Angriff auf London in der Nacht zum Sonntag, Tausende von Brandwächtern hätten sich über sprühende Bomben hergemacht, nachdem die Bomben gleich nach dem ersten Sirenenheul im dichten Hagel vom Himmel geregnet seien. Aber alle Anstrengungen, so stellt der schwedische Bericht ausdrücklich fest, »verhinderten nicht das Entstehen einer ansehnlichen Zahl von Feuersbrünsten. Rasch glühte der Londoner Himmel von dem nunmehr schon wohlbekannten Brandbombenschein. Gleichzeitig warf eine Welle von Bombenflugzeugen nach der anderen Massen von schweren Sprengbomben ab. In zwei Stadtteilen schien der Boden in fortwährenden Bewegungen befindlich.

Eine Stunde nach Beginn des Angriffs sei das Flakfeuer, so heißt es weiter, abgebrochen worden, vermutlich, um den Jägern Gelegenheit zu geben, in dem roten Feuerchein die Bomber anzugreifen.

Schon nach einer Stunde war also für ausreichende Beleuchtung des ganzen Himmelsgeböses über der nächtlichen Stadt gesorgt. Der schwedische Bericht deutet an,

daß auch Brücken und wichtige Anlagen an den Ufern der Themse angegriffen wurden, denn es wird von dem Einschlagen schwerer Sprengbomben in den Fluß gesprochen, die dort hohe Kaskaden von Wasser und Gicht emporgeworfen hätten, scharf beleuchtet vom Brandbombenschein. »Die Feuerwehren arbeiteten mit der gleichen Todesverachtung wie gewöhnlich. Aber die Materialverluste waren bedeutend und die Zahl der Toten und Verletzten ist groß.

Fliegeralarm in der Schweiz

Wieder britische Neutralitätsverletzung

O. Sch. Bern, 14. Januar.
In der Nacht vom 12. auf den 13. Januar haben britische Flugzeuge erneut die Schweizer Lufthoheit verletzt. Sie überflogen sowohl die West- wie die Ostschweiz im Zeitraum von Mitternacht bis 5,00 Uhr. Die Maschinen flogen in großer Höhe. In zahlreichen Städten und Ortschaften der West- und Ostschweiz wurde Fliegeralarm gegeben. In Zürich ertönten um 4 Uhr morgens die Sirenen. In den Morgenstunden des 13. Januar wurde von 8 bis 9 Uhr in der Gegend des Genfer Sees erneut Fliegeralarm gegeben, da von den Fliegerbeobachtungsgruppen fremde Flugzeuge in dieser Gegend gemeldet wurden. Die Maschinen kamen aus dem Süden. Die Engländer pfeifen also nach wie vor auf schweizerische Proteste und auf die Neutralität dieses Landes.



Reichminister Dr. Goebbels gratuliert dem Reichsmarschall zu seinem 48. Geburtstag.

Der „bequeme Krieg“

Straßburg, 14. Januar
Im Herbst 1939 hat man in London viel von dem »bequemen Krieg« gesprochen, der in wenigen Wochen Deutschland zu Boden geworfen haben würde, ohne daß England aktiv eingreifen brauchte. Englands Vasallen auf dem Kontinent sollten bluten, während die Kriegserklärer und ihre kapitalistischen Hintermänner aus dem Waffengeschäft mit den kämpfenden Nationen auf den europäischen Kriegsschauplätzen ihre Gewinne zögen. Aus diesem Grunde hetzte man Polen in den Krieg gegen das Reich, ermunterte man Frankreich zur Kriegserklärung und spann Belgien, Holland, Norwegen und Griechenland für die britischen Interessen ein. Für diese Staaten war und ist der englische Krieg keineswegs »bequem«.

Aber für England auch nicht. Es ist alles ganz anders gekommen als es sich die Kriegshetzer an der Themse erdachten. Der gerechte Lenker der Schlachten gab den deutschen Fahnen den Sieg, weil hinter ihnen starke Armeen standen, die für eine gerechte Sache und für eine heilige Idee ihr Leben einsetzten. Dort wo sich der Brite dem deutschen Soldat in offener Feldschlacht stellte, konnte er sich sehr bald von der Phraseologie seiner Politiker überzeugen, denn für ihn wurde der Krieg äußerst unbequem. Der Tommy muß einsehen, daß der Marsch nach Berlin nur in den Propagandalügen des britischen Informationsministeriums existiert und daß es nicht so einfach ist, zur Siegfriedlinie zu gelangen, um dort die Wäsche zu trocknen.

Aus dem bequemen Krieg, den sich Chamberlain und Churchill wünschten, ist nicht ein »reizender Krieg«, sondern der Todeskampf des britischen Empire geworden. Mister Kennedy junior, der Sohn des ehemaligen Botschafters der Vereinigten Staaten in London, wirft in seiner problematischen Broschüre »Warum England schlief« Chamberlain vor, daß er dem Glauben gehuldigt habe, man brauche den »Diktatoren« nur einige Zugeständnisse zu machen, um ihre Popularität in ihrer Heimat zu schützen, so daß sie dann nicht darauf angewiesen sind, Krieg zu führen. Ganz abgesehen davon, daß den »Diktatoren« niemals derartige Zugeständnisse angeboten wurden, spricht aus der Ansicht des jungen Amerikaners die Unkenntnis europäischen Dingen gegenüber. Auch jenseits des Ozeans will man einen möglichst bequemen Krieg, der nicht dem amerikanischen Volk, sondern den Geldsäcken der Wallstreet zum Nutzen gereichen soll. Washington weiß, warum es veraltete Zerstörer, ausrangierte Handelsschiffe und Flugzeuge nach der um Hilfe schreienden Insel schickt. Washington weiß, warum es die westindischen Stützpunkte Englands auf 99 Jahre »pachtete«, warum es Hopkins, den alten Freund Roosevelts, nach London ent-

Wieder Angriff stärkerer Verbände

Mehrere große Brände beobachtet. — Der Feind verlor vier Flugzeuge

Berlin, 13. Januar
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am gestrigen Tage klärte die Luftwaffe über dem britischen Raum auf. In der Nacht zum 13. Januar griffen stärkere Kampffliegerverbände kriegswichtige Ziele in London an. Die Beobachtung ergab mehrere große Brände im Zielraum nördlich und südlich des Themsebogens sowie einen großen Brand mit starker Rauchentwicklung im Südosten der Stadt. Außerdem wurden militärische Ziele an der englischen Südküste mit Bomben belegt. Weitere britische Häfen wurden vermint.

In den Mittagsstunden des gestrigen Sonntagversuchte der Gegner mit schwachen Kräften erneut in das besetzte Gebiet einzufliegen. Hierbei wurden zwei feindliche Flugzeuge durch Flakartillerie, ein weiteres durch Jagdflieger abgeschossen. In den frühen Morgenstunden des heutigen Tages warfen einzelne feindliche Flugzeuge in Süddeutschland einige Bomben, darunter

auch auf die Stadt Bayreuth. Der Gegner verlor gestern vier Flugzeuge.

Bei einem am Sonntag unternommenen Versuch, die deutsche Nordseeküste anzufliegen, gerieten feindliche Flugzeuge in heftiges Abwehrfeuer und wurden zum Abdrehen gezwungen. Marineartillerie und Beobachtungsfahrzeuge der Kriegsmarine schossen je ein englisches Flugzeug ab.

Im Verlaufe des 12. Januar griffen drei englische Lockheed-Maschinen ein deutsches Vorpostenboot in der Nordsee mit Bomben und Torpedos an. Sämtliche Bomben und Torpedos verfehlten ihr Ziel. Im wirksamen Abwehrfeuer des deutschen Vorpostenbootes drehten die feindlichen Maschinen ab, ohne ihren Angriff zu erneuern. Eine gleich scharfe Abfuhr holten sich britische Jagdflugzeuge, die an der Kanalküste Vorposten- und Hafenschutzboote anzugreifen suchten. Zwei Hurricane wurden hierbei durch Flak abgeschossen.



Unser Bild zeigt die katastrophalen Folgen, die der deutsche Luftangriff auf London hatte. (Scherl)

Willkie fährt nach London

Mehrwöchiger Orientierungsaufenthalt

W. H. Stockholm, 14. Januar
Roosevelts Gegenkandidat bei der letzten Präsidentschaftswahl, Willkie, hat die Absicht, nach England zu fahren und sich einige Wochen auf der britischen Insel aufzuhalten. Dieser Besuch ist um so auffälliger, als sich bereits einige wichtige amerikanische Persönlichkeiten in London befinden. Offiziell wächst in politischen Kreisen der USA. das Bedürfnis, sich durch den Augenschein über die Verhältnisse in England zu unterrichten und sich nicht mehr auf die Berichte und Informationen der Regierung Churchill zu verlassen.

Britenbomber bei Lyon notgelandet

Auf dem Fluge nach Italien

Genf, 14. Januar
Aus Vichy wird gemeldet: In Nizerieux in der Nähe von Lyon ist, wie wir erfahren, am Samstag, 11. Januar um 23 Uhr französischer Zeit ein britischer Wellington-Bomber notgelandet. Der Apparat ist bei der Landung völlig zerstört worden. Die Insassen kamen mit dem Leben davon und sind sofort von den Behörden des Departements Ain interniert worden. Die Notlandung dieses britischen Bombers, der vermutlich der Formation angehörte, die auch schweizerisches Gebiet überflog, ist ein Beweis dafür, daß die Engländer bei ihren Angriffen auf norditalienische Städte das Gebiet der unbesetzten französischen Zone verletzten.



Unser Bild zeigt italienische Kolonialtruppen in einer Wüstenstellung. (Scherl)

sandte, um dort nachzuschauen, was noch zu holen ist. Weil die Vereinigten Staaten von Nordamerika am Ausverkauf des britischen Empire in erster Linie interessiert sind. Es geht Roosevelt weniger um die Verteidigung der Menschenrechte als um das gewinnbringende amerikanische Geschäft, das er in dem europäischen Krieg wittert. »Amerika erwartet, daß jeder Engländer seine Pflicht tut.« So könnte man das bekannte Wort von Nelson variieren.

Und das durch Blockade und Luftkrieg schwer getroffene England erwartet, daß Amerika seine Pflicht tut. Der sogenannte kleine Mann in den middletowns der Staaten ist jedoch keineswegs erfreut über diese Art von Pflichterfüllung. Er allein ist es nämlich, der die von Roosevelt geplante Riesenrüstung durch erhöhte Steuerleistungen finanzieren muß. Der frühere Präsident Hoover warnte bereits vor den weitgehenden Vollmachten für die Bundesregierung, die in der Vorlage über die Englandhilfe vorgesehen sind. Derartige Vollmachten seien, soviel er wisse, im letzten Krieg nicht gewährt worden, und dadurch werde die Erhaltung der Demokratie in den Vereinigten Staaten in Mitleidenschaft gezogen. Daraus geht hervor, daß man drüben die Englandhilfe im Weltkrieg noch nicht ganz vergessen hat, die damals ein schlechtes Geschäft für USA. abwarf. Man will aus den Fehlern der Vergangenheit lernen und es nicht mehr dazu kommen lassen, daß England die Zahlung seiner Kriegsschulden verweigert.

In politischen Kreisen Roms weist man darauf hin, daß das Mandat, das Churchill zusammen mit Roosevelt über Europa zu erteilen versuche, nicht nur die europäische Zivilisation zerstören, sondern sich auch gegen die Vereinigten Staaten richten würde. Es wäre für Washington besser, sich in wirtschaftlicher Hinsicht in die Reihe der jungen Nationen zu stellen, anstatt gefährliche Schützengräben gegen die Proletariat auszuwerfen. Die Achse und Europa respektieren die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten und der westlichen Hemisphäre und sie erwarten daher, daß man der Unabhängigkeit Europas den gleichen Respekt zollt. Ganz gleich, welche Haltung Amerika auch fortan einnehmen wird: Das deutsche Schwert wird dafür sorgen, daß England nie wieder auf den Gedanken kommt, einen »bequemen« Krieg gegen das Reich zu entfesseln.

Walter Schösser.

Tafelgemälde für Göring

Das Geburtstagsgeschenk des Duce

H.N. Rom, 14. Januar
Der Duce hat dem Reichsmarschall als persönliches Geschenk zu seinem 48. Geburtstag durch Botschafter Alfieri mehrere kostbare Tafelgemälde eines frühen deutschen Meisters aus dem 13. Jahrhundert überreichen lassen, die sich bisher in italienischem Besitz befanden. Hermann Göring hat Botschafter Alfieri, dem Duce seinen Dank zu übermitteln. Die gesamte italienische Presse geht in ausführlichen Schilderungen auf den Geburtstag des Reichsmarschalls ein.

Neuer Kommandeur in Albanien

Ugo Cavallero Nachfolger Soddus

Rom, 14. Januar
Wie die Agenzia Stefani meldet, hat General Soddus aus Gesundheitsrücksichten nachgesucht, vom Kommando der Heeresgruppe in Albanien entbunden zu werden. Das Kommando hat darauf der Generalstabchef der Wehrmacht, Armeegeneral Ugo Cavallero, übernommen.

Bergonzoli in Tobruk

Zu Fuß durch die Marmarika-Steppe

H.N. Rom, 14. Januar
Nach noch nicht bestätigten Nachrichten aus Tobruk, ist es dem heldenmütigen Verteidiger der kleinen italienischen Festung Bardia, General Bergonzoli, gelungen, sich durch den Gürtel der englischen Panzer im letzten Augenblick vor der Einnahme der Stadt durch die Engländer durchzuschlagen. General Bergonzoli soll am Sonntag in Tobruk eingetroffen sein. Er wußte sich auf dem 100 Kilometer langen Weg durch die unwegsame und wasserlose Marmarika-Steppe den englischen Nachstellungen erfolgreich zu entziehen. Allem Anschein nach begann er seinen Durchstoß nach Tobruk auf einem italienischen Panzerwagen, den er jedoch später, infolge Treibstoffmangels, liegen lassen mußte, um seinen Marsch zu Fuß fortzusetzen.

Unwetterkatastrophe in Argentinien

Geröll-Lawine vernichtet Ortschaft

Buenos Aires, 14. Januar
Die in den Bergen an der Grenze Boliviens gelegene Ortschaft Volcan, die erst kürzlich durch ein Hochwasser zur Hälfte zerstört worden war, wurde durch eine neue Unwetter-Katastrophe gänzlich in Ruinen gelegt. Am Sonntag wurde die Ortschaft von einem heftigen Gewitter und schweren Hagelschauern heimgesucht, so daß die Bewohner angsterfüllt ihre Häuser verließen und in Berghöhlen Zuflucht suchten. Plötzlich ging von den Bergen eine riesige Geröll-Lawine nieder und legte den von der Ueberschwemmung verschont gebliebenen Teil der Ortschaft in Trümmer. Auch die Bahnstrecke wurde rund einen Kilometer weiter unter meterhohen Schuttmassen begraben, sodaß der Verkehr zwischen Argentinien und Bolivien unterbrochen wurde.

Britisches Schlachtschiff getroffen

Neuer Erfolg eines italienischen Torpedoflugzeuges

Rom, 13. Januar
Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

»An der griechischen Front die übliche Spähtrupp- und Artillerietätigkeit. Unsere Flugzeuge haben Truppen auf dem Marsch und Kraftwagenkolonnen mit Maschinengewehrfeuer und Sprengbomben belegt. — In der Cyrenaika Artillerietätigkeit an der Tobruk-Front und Tätigkeit unserer schnellen Truppen in der Wüste um Giarabub. Ein vorgeschobener feindlicher Stützpunkt wurde wirksam bombardiert. Die feindliche Luftwaffe hat einige Ortschaften in der Cyrenaika bombardiert, ohne Opfer zu verursachen.

Im westlichen Mittelmeer hat eines unserer Torpedoflugzeuge unter dem Befehl von Oberleutnant Coppello, Beobachter Oberleutnant zur See Olivari, eine große feindliche Einheit torpediert. Das im Wehrmachtsbericht vom 10. Januar als getroffen gemeldete Schlachtschiff ist als ein Schiff der »Malaya«-Klasse festgestellt worden. Unsere Luftformation, die den erfolgreichen Schuß

anbrachte, stand unter dem Befehl von Flugzeugführer Major Antonio Fadda.

In Ostafrika haben feindliche Abteilungen versucht, zwei unserer Stellungen an der Sudanfront anzugreifen. Sie wurden durch das Feuer und den Gegenangriff unserer Truppen mit Verlusten zurückgeschlagen. Unsere Luftwaffe hat Kraftwagentrupps und Verteidigungsstellungen an einigen Stellen im Sudan bombardiert.

Der Feind hat in der Nacht zum 13. Januar Einflüge auf Turin, wo es einigen Schaden und einige Verwundete gab, auf Venedig, wo Schäden, ein Toter und einige Verwundete zu verzeichnen sind und auf Catania, wo einiger Schaden entstand, aber keine Opfer zu beklagen sind, ausgeführt. In Catania hat die Flak ein feindliches Flugzeug abgeschossen, das in der Umgebung der Stadt am Boden zerschellte. In Venedig ist ein weiteres Flugzeug von der Marineflak abgeschossen worden. Die aus sechs Offizieren und Unteroffizieren bestehende Besatzung wurde gefangen genommen.

„Befestigung der Freundschaft“

Moskauer Zeitungen begrüßen die deutsch-sowjetrussischen Verträge

Moskau, 14. Januar

Zum Abschluß des deutsch-sowjetrussischen Vertragswerkes veröffentlicht »Istwestij« einen offiziellen Kommentar, in dem eingangs festgestellt wird, daß sich seit dem Abschluß des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspaktes vom 23. August 1939 die Beziehungen zwischen beiden Staaten in einer Atmosphäre der Freundschaft und des gegenseitigen Verständnisses entwickelt haben. Das Blatt verweist auf die Bedeutung des Besuchs Molotows in Berlin und fährt im Zusammenhang mit dem neuen Wirtschaftsabkommen dann wörtlich fort: »In England und den Vereinigten Staaten gibt es leitende Politiker, die der Ansicht sind, daß die Vereinigten Staaten in voller Uebereinstimmung mit dem Völkerrecht und mit ihrer Neutralität England alles verkaufen können, mit Einschluß von Kriegsschiffen, während die Sowjetunion Deutschland nicht Getreide solle verkaufen können, ohne die Politik des Friedens zu verletzen.« Das Blatt nennt diese Rückschlüsse eine willkürliche Auslegung des Völkerrechts und der Neutralität, die nur die Bedeutung eines politischen

Manövers haben können. Die deutsch-sowjetischen Abkommen seien in erster Linie eines der wirksamsten Mittel zur Befestigung des Friedens und der Freundschaft zwischen Deutschland und der Sowjetunion.

Die parteiamtliche »Prawda« erklärt zum neuen Grenzvertrag, daß dieser eine glänzende Bestätigung des Wortes Molotows einschließe, wonach den freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion nicht zufällige Erwägungen von Konjunkturcharakter zugrundeliegen, sondern die vitalen Staatsinteressen beider Länder. Das Blatt betont sodann, daß entgegen den Manövern und Versuchen der Feinde der Sowjetunion, die Völker Deutschlands und der Sowjetunion gegeneinander aufzubringen, die Sowjetunion folgerichtig ihre Politik des Friedens und der Freundschaft gegenüber Deutschland verwirklichte. Dabei zielt die »Prawda« den Anspruch Molotows, wonach die Sowjetunion ihre eigene Politik betreibe, ungeachtet dessen, ob diese Politik gewissen Herren aus anderen Ländern gefalle oder nicht.

Aufbauarbeit der HJ beginnt

Axmann gab Ausführungsbestimmungen

Berlin, 14. Januar
Der Reichsjugendführer empfing die Führer der Jugend in den neu gewonnenen Gebieten Ostoberschlesien, Sudetenland, Wartheland, Danzig-Westpreußen, Luxemburg, Eupen-Malmedy, der neu geschaffenen Westmark, des Landes zwischen Wasgenwald und Oberrhein, des Generalgouvernements und des Protektorats. Im Sinne seiner Neujahrsbotschaft gab er ihnen die ausführlichen Richtlinien für die Aufbauarbeit in diesen Gebieten im Jahre 1941. Er verfügte dabei im besonderen, daß in Zukunft die größten Reichsveranstaltungen der Hitlerjugend in den neuen Gebieten abgehalten werden. In den Ostgebieten solle im besonderen der Landdienst der HJ eine maßgebliche Verstärkung erfahren, während die Anzahl von Lehrlingen in der eisenverarbeitenden Industrie des Protektorats angesetzt und dort in Lehrlingsheimen zusammengefaßt werden soll.

Bulgarien und die Neuordnung Europas

Filoff über außenpolitische Fragen

Sofia, 14. Januar
In der bulgarischen Donaustadt Russa hielt Ministerpräsident Filoff eine Rede, in der er betonte, daß auch Bulgarien zu den Ländern Europas gehöre, die von der beginnenden Neuordnung betroffen werden und jetzt Augenblicke von schicksalhafter Bedeutung erleben. Deshalb müsse auch das bulgarische Volk seiner Regierung besonderes Vertrauen entgegenbringen. Die bulgarische Außenpolitik sei immer darauf bedacht, den Frieden und die Ruhe auf dem Balkan zu erhalten. Bulgarien sei revisionistisch geworden, als dem Lande durch den Vertrag von Neuilly schweres Leid auferlegt worden war. Es sei nicht bereit gewesen, dem Balkanpakt beizutreten, der den status quo in seinem Lebensraum verewigen wollte. Mit Hilfe dieser Politik habe Bulgarien im vergangenen Jahre durch den Vertrag von Craiova die Süddobrudscha zurückgewinnen können.

Die Sache marschiert

In der Kampfzeit, als es sich darum handelte, anstelle des seines Mandats beraubten Rosse unsern Parteigenossen Haub im Kreise Kolmar durchzudrücken, war mir an einem Abend des bewegten Wahlkampfes die Aufgabe zugefallen, in etnem als schwierig bezeichneten Orte nahe der Kreishauptstadt zu sprechen. Ich kam trotz aller Warnungen frohen Muts an, ließ den Vorsitzenden die Versammlung eröffnen und begann meine Rede. Nach dem dritten Satze gings los. Zuerst einige Zwischenrufe, dann willendes Geschrei, dann Gejohle und Getrappel. Auf der einen Seite waren die Nationalklerikalen, auf der andern Seite die Sozialdemokraten aufmarschiert und in trautem Verein strengten die angeblich feindlichen Brüder ihre ganzen erheblichen, Leibeskäfte an, damit der »Eindringling aus Straßburg« nicht sprechen konnte. Das Vorhaben gelang aber restlos; die paar Anhänger, die im Saale saßen, drückten sich scheu zusammen und warfen mir Blicke zu, von denen man nicht recht wußte, waren sie ein Bedauern für mich oder für die eigene, heikle Lage der sympathisierenden Zuhörer. Glücklicherweise waren nicht alle Ortschaften so eingestell. Haub wurde sogar im Triumph gewählt. Ich erinnere mich noch, am Schluß jener Kracherversammlung eine Prophezeiung gewagt zu haben. Mit der letzten verfügbaren Kraft schrie

ich in den Saal: »Auch hier wird es anders werden!«

Vor kurzem suchte mich nun ein Bekannter auf, der jetzt oft in jenem Ort zu tun hat. Ich fragte ihn etwas skeptisch, wie es denn heute dort aussehe.

»Wie es heute aussieht? Sehr gut.«

Da ich meinen Ohren nicht traute, begann der Mann mit einer Aufzählung: 150 sind im Opferring, die Frauenschaft hat bereits 50 Mitglieder und 150 Buben und Mädchen sind in der HJ, und im BdM., von den Anmeldungen zur SA, und zur HJ ganz zu schweigen. Für die nicht große Gemeinde ist das wirklich schön. Und nun habe ich die Genugtuung, daß mein prophetisches Wort in Erfüllung gegangen ist. Ja, es hat sich etwas geändert in den letzten Jahren. So manchem sind die Augen aufgegangen und wenn es erst in Périgueux war. Und so mancher, der bereits die innere Einstellung gewonnen hatte, dem aber noch der Schneid fehlte, um öffentlich zu sagen, was er denkt, ist jetzt von dem Strome der NSDAP. erfaßt worden und marschiert mit als ob es die selbstverständliche Sache der Welt wäre! Und so ist es auch richtig!

Was aber vor allem zu bemerken ist: Alle feindlichen, spaltenden, Uneinigkeit stiftenden Kräfte sind ausgeschaltet, so daß der Weg frei ist für große Ideen und großes Handeln. P. S.

Howwelschpän

Die harten Schläge, die die deutsche Luftwaffe dem Britenreich versetzt, machen sich auch im Handelsteil der großen Londoner Blätter bemerkbar. »Daily Express« stellt fest, daß zahlreiche englische Aktiengesellschaften die, durch Gesetz vorgeschriebenen, Jahresversammlungen nicht abzuhalten wünschen. Dabei handelt es sich, wie das Blatt mitteilt, um solche Gesellschaften, bei denen Gewinne z. B. infolge der Zerstörung ihrer Anlagen durch den Krieg überhaupt nicht in Frage kommen. — Wenn der Gewinn ausbleibt, kann der Krieg allerdings für die englische Plutokratie seinen »höheren Sinns« verlieren.

Freilich gibt es Plätze auf der britischen Insel, wo immer noch große Gewinne eingehemst werden. »Daily Mirror« spricht davon und beschwert sich darüber. Besagte Gewinne werden nämlich erzielt in den Spielklubs, die anscheinend an allen Ecken wie Pilze hervorschießen. Lebensmittellkarten spielen in den Spiellokalen keine Rolle. Wir zitieren: »Eine wohlgefüllte Brieftasche stellt in England immer noch die beste Lebensmittellkarte dar.«

Angesichts solcher Erscheinungen, die den Massen des Volks nicht unbekannt bleiben können, hat sich Herr Churchill zu einer Gegenaktion entschlossen. Was macht er? — Läßt er die Plutokratensprößlinge, die die Spielhöllen beleben, während andere sich für Englands Größe totschießen lassen sollen, verhaften? — Nein, Herr Churchill veranstaltet ein »Propagandessen«, und zwar im vornehmen »Savoy«. Mit den anderen Ministern nimmt er dort ein frugales Mahl ein, das angeblich nur drei Schilling kostet. (Vor noch nicht langer Zeit haben die Briten über das deutsche Eintopfergericht gelacht.) Ein Blatt berichtet sogar, was Herr Churchill an diesem Tag im »Savoy« verzehrte: Eine Sardine, ein mageres Hühnerbein, ein paar Kartoffeln und ein bißchen Apfelaufguss. — Ob die britischen Arbeiter nun zufrieden sind?

Wir haben den Eindruck, daß Churchills Propagandessen zum mindesten verschiedene Probleme sozialer Art nicht löst. Z. B. das folgende: Vor dem Polizeigericht in Chester erscheint ein 16jähriger Arbeiter einer Rüstungsfirma und zeigt seine verströmelten Hände, die deshalb so schwer verletzt sind, weil die Fabrik nicht einmal die primitivsten Sicherheitsvorkehrungen getroffen hat. Er ist übrigens nicht das einzige Opfer dieser Art. Acht Arbeiter sind in diesem Betrieb in kurzer Zeit nacheinander schwer verletzt worden! — Wir müssen immer wieder an die »schöne, demokratische Ordnung« denken, deretwegen England den Krieg begonnen hat.

Das Bild von dieser Ordnung wäre nicht abgerundet, wollten wir verschweigen, was sich in den schon genannten Spielklubs alles tut. Das neueste Glücksspiel heißt »Chemini« oder »ferc«. Riesenumsätze werden dabei erzielt. In vielen Klubs ist der Mindestsatz bei jedem Spiel — nach dem »Daily Express« — 25 Pfund (300 RM.). Die Veranstalter machen ein glänzendes Geschäft. Sie können deshalb ihre Gäste mit auslesenem Speisen und Getränken unentgeltlich bewirten: Champagner, Kaviar, Kaltes Büffet zu jeder Nachtstunde. Frauen aus der »besseren Halbwelt« bekommen für jeden Gast, den sie neu einführen, 10 Pfund Zubringerlohn. Alles ist tadellos organisiert, sodaß an einem guten Abend ein Reingewinn von 1000 Pfund herauserschaut. — Es gibt also doch den »reizenden Krieg«, von dem die britischen Blätter im Spätjahr 1939 schrieben. Aber dafür sterben? —ll.

Kurz gemeldet

v. Bülow wieder Inspektor des NSFK. NSFK-Obergruppenführer v. Bülow, der kürzlich zum Oberst befördert wurde, ist von der Luftwaffe beurlaubt worden, um seine Tätigkeit als Inspektor des NS-Fliegerkorps wieder aufzunehmen.

»Baseler Arbeiterzeitung« beschlagnahmt. Das Territorialkommando von Basel hat die Samstagausgabe der »Baseler Arbeiterzeitung« wegen eines italienfeindlichen Artikels beschlagnahmt. Das genannte Blatt dokumentierte seine Haltung in der letzten Zeit schon durch einen überwiegenden Abdruck britischer Tendenzmeldungen.

Englischer Frachter versenkt. Einer United Press-Meldung aus Lissabon zufolge ist ein Rettungsboot mit 29 Ueberlebenden des englischen Frachtdampfers »Nalgora« (6579 BRT.) auf den Kapverdischen Inseln eingetroffen. Nach der Meldung ist das Schiff vor der Insel Santo Antao torpediert worden.

Vergeltliche Kalibohrunen in der Schweiz. Die bei Zugun im Fricktal versuchsweise vorgenommenen Bohrunen nach Kalisalzen sind, nachdem die Untersuchungen zu keinem befriedigenden Ergebnis geführt haben, jetzt eingestellt worden.

Zugverspätung bringt 500 RM. ein. Ein Tilsiter, der nach Königsberg fahren wollte, verpaßte den Zug. Als er verärgert im Wartesaal saß, zog er vom Glücksmann ein Los und gewann 500 RM.

Heute auf Seite 11

Regierungs-Anzeiger

Komm. Verlagsleiter: Emil Munz
Komm. Hauptschriftleiter: Fritz Kaiser (verreist)
Komm. Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Paul Schall



Links: Das Stadt Schwimmbad und Medizinalbad (entstanden von 1906-11), ein Wahrzeichen des Aufschwungs der Stadt vor dem Weltkrieg — Rechts: Das Stadt Waisenhaus, jetzt Karl-Roos-Haus, das dem Großvorort Neudorf einen neuen, künstlerisch interessanten Mittelpunkt gab (Archiv N. N.)

Die Werkmeister von Straßburgs Aufstieg

Otto Back und Rudolf Schwander förderten das Aufblühen des deutschen Straßburg nach 1870

1870 war Straßburg eine wenig bedeutende französische Departementshauptstadt mit 80 000 Einwohnern, 1914 zählte die Stadt 180 000 und war kulturell, wirtschaftlich und verkehrspolitisch der wichtigste Punkt am Oberrhein geworden. Dieser glänzende Aufstieg ist mit den Namen Back und Schwander eng verbunden. Das Werk dieser beiden großen Bürgermeister greift derart ineinander, daß man die Arbeit des einen kaum von der Arbeit des anderen abgrenzen kann. Back war der traditionsgebundene, kluge Verwaltungsbeamte, der seiner Menschenkenntnis ebensoviel verdankte wie seinem technischen Wissen. Schwander, der tatkräftige Neuerer, der Straßburgs Zukunft im deutschen Reiche — wie sie sich erst jetzt verwirklichen wird — vorausschauend gesehen hat.

Der Mann aus dem Altreich

Otto Back war 1834 in Kirchberg auf dem Hunsrück als Sohn eines protestantischen Geistlichen geboren. Seine Laufbahn begann er als Beigeordneter von Barmen. Nach den deutschen Siegen bei Metz meldete er sich zur Aufbauarbeit im Elsaß und begann am 31. März 1872 seine Straßburger Tätigkeit, zunächst als Polizeidirektor. Von diesem Tage an widmete er dieser Stadt — mit einer kurzen Unterbrechung — seine Arbeitskraft, ja sein Leben. 1873 wurde er zum Bürgermeister ernannt. 1886 schloß sich der neue Gemeinderat dieser Berufung an, indem er Back zur Wiederernennung vorschlug. Bis 1906 hat Otto Back die Geschäfte der Straßburger Stadtverwaltung geleitet; 76jährig trat er zurück, um dem Manne Platz zu machen, den er selbst ausgesucht und in Erkenntnis seiner hervorragenden Eignung gefördert hatte: Rudolf Schwander.

Der Mann aus dem Elsaß

Schwanders Aufstieg wird durch folgende Daten gekennzeichnet: Geboren am 23. Dezember 1868 in Kolmar als Kind eltsässischer Eltern in kleinen Verhältnissen. Besuch der Mittelschule. Eintritt in die Stadtverwaltung als Sekretariatsanwärter. Erste Bewährung bei der Reorganisation der Armenfürsorge unter der Leitung des Rechtsanwalts Ruland. Daneben Studium an der Straßburger Universität. 1. April 1900 Beginn seiner Tätigkeit als Generalsekretär der Armenverwaltung. 1902 Beigeordneter als Nachfolger seines bisherigen Vorgesetzten.

ten Frh. von der Goltz. 1906 Ernennung zum Bürgermeister auf Grund eines Vorschlags, den der Gemeinderat nach heftigen Kämpfen mit 20 gegen 14 Stimmen genehmigt.

Bis zum Ausgang des Weltkriegs hat Schwander das Bürgermeisteramt geführt, mit nur einer kurzen Unterbrechung im Spätjahr 1917, als er einer Berufung ins Reichswirtschaftsamt folgte. Er verließ 1918 mit vielen anderen das Elsaß und ist nachher, wie bekannt, eine Zeitlang Oberpräsident von Hessen-Nassau gewesen. Heute lebt er im Ruhestand in Frankfurt a. M. Rudolf Schwander ist uns ein Beispiel für die im Elsaß innewohnenden Fähigkeiten, und zugleich dafür, daß diese Fähigkeiten die politische Grundlage der Zugehörigkeit zu Deutschland brauchen, um sich im eigenen Lande voll zu entfalten.

Die größte Staderweiterung in Straßburgs Geschichte

Als Otto Back die Leitung der Geschicke der Stadt Straßburg in die Hand nahm, war alles neu zu schaffen. Zum Beispiel gab es



Zu Hunderten verschwanden alte, ungesunde Wohnungen im Zentrum der Stadt, um der neuen, 18 Meter breiten Verkehrsader Platz zu machen. (Foto Blumer.)

noch keine Trinkwasserleitung. Von größter Bedeutung war die Frage der Staderweiterung, mit der Otto Backs Name verknüpft bleibt. Das innere Stadtgebiet wuchs um 384 Hektar an (jenseits der Theaterbrücke), es war die größte Staderweiterung, die Straßburg im Laufe einer bewegten Geschichte erlebt hat. Gleichzeitig baute Back eine moderne Stadtverwaltung auf. Die ehrenamtlichen Beigeordneten des alten Systems verschwanden, von 1902 ab gab es in Straßburg nur noch Berufsbeigeordnete, von denen einige wie Leonl, der 1914 bei Ypern fiel, Eisenlohr, Kirmann, Dominicus (dessen Schrift »Straßburgs deutsche Bürgermeisters« ein gutes Bild von der Arbeit Backs und Schwanders gibt) einen weit über die Stadt hinausgehenden Ruf erlangten.

Größte Entschlußkraft forderte die Frage der Rheinregulierung von dem neuen deutschen Bürgermeister der Stadt. Nach schweren Kämpfen fiel die Entscheidung im Sinne der Regulierung, also nicht des Rheinseitenkanals. Back trug wesentlich dazu bei, daß diese Lösung gefunden wurde, die selbst ein Poincaré später eine Quelle des Reichtums für das Elsaß nannte.

Vorbildliche Sozialpolitik

Neu aufgebaut wurde auch die Straßburger Armenverwaltung, wobei Schwander als Generalsekretär und später als Beigeordneter wesentlichen Anteil hatte. Es handelte sich darum, von einem alten System, das im wesentlichen auf das Almosengeben hinauslief, zu einer modernen, sozial begründeten, Armenfürsorge zu kommen. Unter Back wurde die groß-



Dr. Otto Back. (Nach einer Oelstudie von Lothar von Seebach)

artige Spitalerweiterung begonnen. Sie umfaßte elf große Bauten, darunter ein Kinderkrankenhaus, ein Seuchenhaus, zwei Pavillons für Nerven- und Geistesranke, die chirurgische Abteilung, die medizinische Abteilung, die Entbindungsanstalt und Hebammenschule, ein Badehaus, ein Röntgenhaus, eine Klinik für Haut- und Geschlechtskrankheiten und eine Ohrenklinik. Die Durchführung lag in den Händen des tüchtigen jungen Architekten Bonatz. Das Straßburger Bürgerspital wurde durch die Erweiterung eines der modernsten von ganz Deutschland.

In den Neunziger Jahren führte Straßburg den Städtischen Arbeitsnachweis ein, womit ein wesentlicher Schritt getan wurde im Ausbau des Straßburger Arbeitsamtes. Dieses Arbeitsamt ist später maßgebend für viele andere Städte geworden.

Außerordentlich viel wurde unter Back und Schwander für die Hebung der öffentlichen Gesundheit getan. Nur kurz genannt: die Schaffung einer städtischen Fürsorgestelle für Lungenkranke, die Gründung eines Vereins für Krüppelfürsorge, der Bau des Schwimm- und Medizinalbads, und besonders die Anlage der Wasserleitung und der Kanalisation. Die Sterblichkeitsziffer, die 1870 sehr hoch gewesen war, sank bis 1913 auf die Hälfte, nämlich von 31 auf 15,2 0/00.

Den Großangriff auf die ungesunden Wohnungen unternahm Bürgermeister Schwander mit dem Straßendurchbruch, damals »der neue Boulevard« genannt, der eine 18 Meter breite Straße mitten durch die Altstadt legte. Ungeheure Schwierigkeiten waren dabei zu überwinden. Um die durch den Abbruch so vieler alter Häuser obdachlos gewordenen Einwohner anderswo unterzubringen, wurden das Ledigenheim und die Gartenvorstadt Stockfeld erbaut. Erwähnt sei auch die Anlage der Siedlung Fünftzenerwörth für Einzelvillen und der Siedlung Meinau für billige Einzelhäuser.

Führend im deutschen Westen

Etwa von der Jahrhundertwende ab, begann die Straßburger Stadtverwaltung sich auch besonders angelegentlich um Schul-

Vor 50 Jahren scheintot, jetzt gestorben

Im Alter von 78 Jahren starb in Holzgau die Bäckermeistersfrau Knütt. Sie wurde vor 50 Jahren, bei der Geburt ihres zweiten Kindes vom Starrkrampf befallen und galt für tot. Zwei Tage lag sie aufgebahrt in ihrer Wohnung. Sie hörte die Totenglocke läuten, sah und hörte die Trauerbesucher, ohne sich rühren zu können. Kurz bevor der Sargdeckel geschlossen wurde, konnte sie ein Augenlid bewegen. Nur diesem Umstand hatte sie es zu danken, daß sie nicht lebendig begraben wurde. Seit diesem furchtbaren Erlebnis war die Frau ergraut.

Der Hochstapler als »Seelsorger«

Ein tolles Stück leistete sich ein Hochstapler, der — als früherer Mesner mit den kirchlichen Gebräuchen wohl vertraut — sich als Pfarrer ausgab und menschenarme Gegenden Paraguays unsicher machte. Er besuchte entlang dem Paraguay-Fluß wohlhabende Fazendeiros und gab vor, in der Gemeinde einen Gottesdienst halten zu wollen. Hochehre nahmen die über den geistlichen Besuch geehrten Grundbesitzer den »Pater« auf, verpflegten ihn reichlich und leihen ihm, da er sich stets angeblich in momentaner Geldverlegenheit befand, ziemlich erhebliche Beträge. Dann hielt der Pseudo-Geistliche richtiggehende Gottesdienste ab, nahm Taufen und Eheschließungen, die natürlich ungültig sind, mitunter auch Beer-

digungen vor. Für diese »Kulthandlungen« ließ er sich natürlich auch immer mit klingender Münze bezahlen. Nur durch einen Zufall kam man ihm auf die Spur: ein durchreisender Händler erkannte in ihm nämlich den gleichen Kerl wieder, der ihn einmal vor Jahren im Innern des Landes an einsamer Stelle überfallen und seiner gesamten Burschenschaft beraubt hatte. Nur der schnelle Zugriff der Polizei schützte den Hochstapler und Räuber vor den wütenden Einwohnern, die ihn sonst gelyncht hätten.

12 000 Mark unterm Hühnermist

Es gibt immer wieder Menschen, die glauben, ihr Geld sei in irgend einem schlaun ausgesuchten Versteck sicherer, als auf der Sparkasse. So fand die Polizei im Verfolg einer Untersuchung gegen ein Ehepaar in Husum im Stall unter einem Haufen Hühnermist, mit einer Eisenplatte und einem Stein zugedeckt, eine Flasche. Diese einen halben Meter in den Boden versenkte Flasche war 14 Jahre lang die Sparkasse dieses Ehepaars. Nicht weniger als 12 000 Mark waren sorgsam aufgerollt in ihr enthalten. Weitere 2 400 Mark wurden im Küchenherd (!) und in einer Zigarrenkiste gefunden. Das Ehepaar hatte die 14 Jahre unter Umständen vegetiert, die nicht mehr menschenwürdig waren. Um Licht und Feuerung zu sparen, hatten sie z. B. das Abendessen im Stall eingenommen.



Dr. Rudolf Schwander (Foto Blumer)

GESTREIFTES

Stelikan-Schreibband
- farberdichtet -
mit griffreinem Ende



Verwaltungsakademie Straßburg an der Arbeit

Erster Lehrvortrag des Staatsministers Pflaumer über den Aufbau der Verwaltung im Elsaß

wesen und Volksbildung zu kümmern. Das Jahr 1903 sah die Einführung des Zwangs zum Besuch der Fortbildungsschulen. Unter Schwander wurden die Mittelschulen zu richtigen Begabenschulen gemacht. Die wirtschaftliche Lage der Volksschullehrer wurde verbessert, für die Schuljugend wurden Bewegungsspiele im Freien, die ersten in Deutschland, eingeführt. Nicht vergessen wollen wir die Errichtung der Volksbibliothek, den Neuaufbau der Gemäldegalerie (die alte war 1870 verbrannt), die Schaffung der Kunstgewerbeschule, die Instandsetzung des Rohan-Schlusses. 1907 berief Schwander den damals noch nicht sehr bekannten Hans Pfitzner als Direktor ans Straßburger Musikonservatorium. 1910 wurde Pfitzner Generalmusikdirektor an der Straßburger Oper. Professor Martin Span sagt von der damaligen Periode: mit Köln und Frankfurt a. M. hatte Straßburg die kulturelle Führung des deutschen Westens.

Straßburg, die Musterstadt

Unter Back und Schwander wurden schließlich die gemischt-wirtschaftlichen Betriebe des Elektrizitätswerks, der Straßenbahn und der Gasanstalt geschaffen. Privatkapital und Stadt arbeiteten zusammen und daraus ergaben sich stellenweise ausgezeichnete Resultate. Die letzte große Leistung Schwanders als Bürgermeister war die vorbildliche Lebensmittelversorgung der Stadt im Weltkrieg.

Von solchen Männern geführt und in enger Verbindung mit dem gesamtdeutschen Aufstieg jener Periode ist Straßburg allmählich das Vorbild für die anderen elsäß-lothringischen und für viele anderen deutschen Städte geworden. Das Jahr 1918 brachte auch hier den Stillstand. Wenn trotzdem Straßburg 1940 noch nicht auf die Stufe einer französischen Provinzstadt herabgesunken war, so verdanken wir dies dem Umstand, daß Backs und Schwanders Geist nicht zu verbannt war und daß die Stadtverwaltung, bewußt und unbewußt, in diesem Geiste weiterarbeitete. P. S.

Straßburg, 14. Januar
Gestern abend wurden die Lehrkurse der kürzlich von Reichsminister Dr. Lammer eröffneten Verwaltungsakademie Straßburg im Beisein von Oberstadtkommissar Dr. Robert Ernst und des Polizeipräsidenten Engelhardt im West-Wessel-Saal des städtischen Sängershauses mit einem Lehrvortrag von Staatsminister Pflaumer über den Verwaltungsaufbau im befreiten Elsaß eröffnet. Der Andrang der Hörer und Hörerinnen war so stark, daß kaum alle in dem Saal Platz finden konnten.

Professor List aus Darmstadt sprach als Studienleiter die einleitenden Worte.

Urdeutsches Land

Staatsminister Pflaumer gab in seinem Vortrag einen anschaulichen Überblick über das, was in diesem Sinne seit dem Einzug der deutschen Truppen im Elsaß schon geleistet worden ist. Man war sich von vornherein bewußt, daß das Elsaß nicht als Ausland und lediglich militärisch besetztes Gebiet zu betrachten sei, sondern als ein urdeutsches Land, das von rechts wegen zum Deutschen Reich gehört und nunmehr nach 22jähriger Fremdherrschaft für alle Zeiten wieder in den Schoß dieses Reiches zurück-

gekehrt ist. Es konnte demnach nicht Aufgabe der Zivilverwaltung sein, sich etwa lediglich um eine Inangasetzung der mehr oder weniger noch vorhandenen bisherigen Verwaltung zu bemühen, sondern es galt, so rasch als möglich die Verwaltung im reichsdeutschen nationalsozialistischen Sinne umzuformen, dadurch die unlöbliche Bindung des Elsaß an das Reich zum Ausdruck zu bringen und die völlige Verschmelzung mit dem Großdeutschen Vaterland in die Wege zu leiten.

Durch die französische Verwaltung heruntergewirtschaftet

Hierzu bedurfte es zunächst der sofortigen Besetzung aller wichtigen Ämter mit reichsdeutschen Beamten und der Einrichtung einer deutschen Verwaltung, die die dringenden Aufgaben des Aufbaues meistern konnte. Diese Aufgabe war keineswegs leicht, hatte doch gerade das Elsaß in der Franzosenzeit schon vor dem jetzigen Krieg politisch und wirtschaftlich schwer unter den Maßnahmen resp. unter der Untätigkeit der französischen Regierung gelitten. Dazu kamen die Schäden des Krieges, sodaß man von einem sicheren Niedergang in jeder Richtung sprechen konnte.

wurden geschlossen, und an ihre Stelle traten 13 neue Kreissparkassen und drei Stadtparkassen. Die bisherigen Bezirksirrenanstalten und die Straßenverwaltung ist in staatliche Obhut genommen worden. Ein großer Teil der Fürsorgeaufgaben bekamen die unteren Verwaltungsbehörden übertragen. Da die Bezirkshauptkassen mit all ihren Beständen nach Innerfrankreich verschleppt worden waren, standen zu Beginn keinerlei Mittel zur Zahlung der Gehälter und Löhne der öffentlichen Verwaltung zur Verfügung. Nur durch raschen Einsatz erheblicher Reichsmittel konnte diesem unerträglichen Zustand abgeholfen werden.

Vieles getan, vieles noch zu tun

Rückblickend darf wohl ohne Ueberhebung gesagt werden, daß die deutsche Verwaltung sich mit Erfolg alle Mühe gegeben und ihre ganze Kraft darin gesetzt hat, um die Verwaltung im Elsaß auf eine geordnete Grundlage zu stellen und allen dringenden Bedürfnissen verwaltungsmäßiger Art gerecht zu werden. Vieles ist bereits vollendet, vieles angebahnt, vieles, sehr vieles bleibt aber noch zu tun. Es sei z. B. die Einrichtung der Landkreiselbstverwaltung nach reichsdeutschem Vorbild genannt. Durch Zusammenlegung räumlich und wirtschaftlich zusammengewachsener Gemeinden muß die Verwaltungs- und Finanzkraft der Gemeinden gehoben und ihre Entwicklung gefördert werden. Gerade auf diesem Gebiet hatte die französische Verwaltung vollkommen versagt.

Die elsässische Bevölkerung wird mitarbeiten

Die Wohlfahrt des Landes Elsaß und seiner Einwohner im Rahmen des Großdeutschen Reiches ist das oberste Ziel aller Aufbaumaßnahmen, stellte Staatsminister Pflaumer zum Schluß seines instruktiven Vortrages fest. Die Hoffnung, die er aussprach, daß die elsässische Bevölkerung sich dieser Erkenntnis nicht verschließen und tatkräftig mitarbeiten werde, wird sich zweifelsohne erfüllen, denn wir alle wissen, in welch trostlosem Zustand sich unsere Heimat nach der Vertreibung der Franzosen befunden hat. — Professor List dankte dem Vortragenden und schloß diesen ersten Lehrkursus mit der Führerehrung. rt.

Von Grund auf neu aufbauen

Einsprechend sah es in der öffentlichen Verwaltung aus, der alle Mißstände und Fehler des parlamentarischen Regimes mit seinen üblen Begleiterscheinungen anhafteten. Die deutsche Zivilverwaltung mußte also hier von Grund auf neu aufbauen. Von vornherein bestand die Absicht, die Elsässer möglichst weitgehend zur Verwaltung ihres Heimatlandes heranzuziehen. Natürlich konnte man aber bei den wichtigeren Verwaltungsstellen zu einem solchen Einsatz in der ersten Zeit noch nicht kommen. Es fanden also zunächst reichsdeutsche Verwaltungsbeamte, die mit den reichsdeutschen Verwaltungsgrundsätzen und Gesetzen vertraut sind, Verwendung.

Elsaß und Baden gehören zusammen.

Als solche kamen in erster Linie Beamte aus dem Nachbarlande in Betracht. Das Elsaß und Baden gehören nach Herkunft, Volkstum, Sprache, Sitten, Gebräuchen, geographischer Lage, Gestaltung und wirtschaftlicher Struktur zusammen. Einige Zahlen sind von Interesse. Baden hat rund 2,5 Millionen, das Elsaß rund 1,2 Millionen Einwohner. Baden ist rund 1500 000 ha, das Elsaß rund 840 000 ha groß. Auf einen Quadratkilometer kommen in Baden 142, im Elsaß rund 129 Menschen. Die Zahl der Gemeinden beträgt im Lande Baden 1470, im Elsaß 940. Baden hat 7 Stadt- und 27 Land-

kreise, das Elsaß 3 Stadt- und 13 Landkreise. Die landwirtschaftliche Struktur ist in beiden Ländern annähernd die gleiche.

Weltestgehende Führervollmachten

Der Vortragende schilderte anschließend in kurzen Zügen, wie die Verwaltung im Elsaß in französischer Zeit organisiert war, um dann mit den bisherigen Leistungen im Sinne der Angleichung an das reichsdeutsche Vorbild fortzuführen. In allererster Linie kam es darauf an, eine mit weitestgehenden Vollmachten ausgestattete, für alle Verwaltungsgebiete ausschließlich zuständige Zentralstelle zu schaffen. Dies geschah in der Weise, daß der Führer den Gauleiter und Reichsstatthalter in Baden als Chef der Zivilverwaltung für das Elsaß einsetzte. Der Gauleiter und Reichsstatthalter ist kraft dieses Führerauftrags für alle Verwaltungsangelegenheiten im Elsaß zuständig und verantwortlich und lediglich den Weisungen des Führers unterworfen. Er hat mithin das volle und ausschließliche Gesetzgebungs-, Verordnungs- und Anordnungsrecht. Gleichzeitig unterstehen dem Chef der Zivilverwaltung alle im Elsaß eingesetzten Organisationen der Partei, der Reichsnährstand, der Reichsarbeitsdienst, die Technische Nothilfe, usw., sodaß eine straffe Lenkung der Aufbauarbeit und der Verwaltung in jeder Hinsicht gewährleistet ist.

Selbständige Bürgermeister

Das gesamte öffentliche Leben wurde von jedem welschen Einschlag und Anstrich raschestens und gründlichst befreit, die Muttersprache im amtlichen Verkehr wieder eingeführt. Die Leitung der bisherigen Bezirke, die künftig wegfallen, wurde in Kolmar dem dortigen Landkommissar, in Straßburg der Verwaltungs- und Polizeibehörde übertragen. In allen Verwaltungsstellen hat der Führergrundsatz Geltung. So ist auch der Bürgermeister alleiniger verantwortlicher Leiter der gesamten Gemeindeverwaltung. Die Gemeinderäte haben nur noch eine beratende Aufgabe zu erfüllen. Am 1. Oktober 1940 ist die deutsche Gemeindeordnung in vollem Umfang eingeführt worden. Die Umstellung der Gemeindever-

waltungen soll bis zum 1. April 1941 abgeschlossen sein.

Einsatz erheblicher Geldmittel aus dem Reich

Auch in den übrigen Verwaltungsbezirken wurde mit Nachdruck der Neuaufbau der Verwaltung gefördert (Bestellung kommissarischer Amtsärzte und Amtstierärzte, Einrichtung von Gesundheitsämtern, Erziehung von Bezirksbauämtern usw.). Eine besonders wichtige Aufgabe ist die Beseitigung der Kriegsschäden und der Wiederaufbau der zerstörten Ortschaften. Hierfür mußten besondere Stellen, darunter einige Neubauämter, geschaffen werden. Die bisher vorhanden 75 elsässischen Sparkassen



Englischer Wetterfrosch
Naht auch das Wetter mit Stürmen und Blitzen, der falsche Prophet bleibt oben sitzen!
Zeichnung: Hövker-Interpreß

AMOL wirkt schmerzstillend!
erfrischend-belebend!
Amol Karmellergel ab 90 Rp./l. all. Apotheken u. Drogerien

Große deutsche Kunstausstellung auch im Jahre 1941

Ein Aufruf an die deutschen Künstler

Das Haus der Deutschen Kunst (Neuer Glaspalast) erläßt folgenden Aufruf an die deutschen Künstler:

Die gegenwärtig im Haus der Deutschen Kunst gezeigte »Großdeutsche Kunstausstellung 1940« ist in der gesamten deutschen Presse als eindrucksvolle Demonstration des schöpferischen Lebenswillens des deutschen Volkes und zugleich als überzeugender Beweis für die innere Sicherheit und Siegesbewußtheit bezeichnet worden, von der Führung und Volk in diesem Kampf um die deutsche Zukunft erfüllt sind. Daß die Ausstellung trotz mancher durch den Krieg hervorgerufenen Schwierigkeiten durchgeführt werden konnte, darf als Zeugnis für die ungebrochene, durch den Krieg noch gesteigerte Behauptung der geistigen und seelischen Lebensäußerungen unseres Volkes gewertet werden.

Seit Eröffnung der Ausstellung im Juli 1940, also innerhalb eines Zeitraumes von knapp fünf Monaten, haben mehr als 500 000 Menschen die Schau besucht. Von den ausgestellten 1700 Werken der Malerei, Graphik und Plastik wurden mehr als die Hälfte verkauft. Der ausstellenden Künstlerschaft, die sich aus Künstlern des ganzen Reiches zusammensetzt, sind aus den Verkäufen annähernd 2 Millionen RM. zugeflossen. Bis zu ihrer Schließung im Februar 1941 wird die Ausstellung sonach ein Gesamtergebnis verzeichnen, das das Ergebnis der Vorjahrsausstellung weit übertrifft.

So wie das gesamte kulturelle Schaffen und Leben während des uns aufzuzwingenden Krieges in vollem Umfang weiter-

geführt wird, soll nach dem Willen des Führers die seit 1937 zur Tradition gewordene repräsentative Großschau der deutschen bildenden Künste auch in diesem Jahre wieder stattfinden. Sie wird im Einvernehmen mit dem Staatskommissar unserer Anstalt, Gauleiter und Staatsminister Adolf Wagner, und unter Mitwirkung des Beauftragten des Führers für die künstlerische Betreuung der Ausstellung, Professor Heinrich Hoffmann, als »Große deutsche Kunstausstellung 1941 im Haus der Deutschen Kunst zu München« von unserer Anstalt durchgeführt und voraussichtlich im Juli 1941 eröffnet werden.

Mögen alle Künstler, die sich zur Beteiligung berufen fühlen, schon jetzt für die kommende Großschau der Deutschen bildenden Künste arbeiten und dann ihr Bestes geben: Die »Große deutsche Kunstausstellung« muß auch in diesem Jahr das überwältigende Kunstereignis des Reiches werden und zugleich den schlagenden Beweis für die ungehemmte schöpferische Kraft und den starken kulturellen Willen unseres Volkes liefern!

Die Einlieferung der Kunstwerke findet Mitte April statt. Näheres ist aus den Ausstellungspapieren ersichtlich, die ab 1. Februar 1941 beim Haus der Deutschen Kunst, München 22, Prinzregentenstraße 1 gegen eine Unkostengebühr von RM. 0.50 erhältlich sind.

9000 Mark für ein I-eibl-Portrait. Bei einer Kunstversteigerung in Köln fand unter 200 Gemälden deutscher Meister des 19. und 20. Jahrhunderts ein Portrait von Leibl, ein Brust-

bild des Fräulein Küppers aus dem Jahre 1862 den Höchstpreis von 9000 Mark. Eine griechische Landschaft vor Karl Rottmann wurde mit 3800 Mark, ein Bild des Münchner Malers Anton Seitz »In der Küche« mit 2800 Mark bezahlt. Unter den ausländischen Malern erreichte Courbets »Alte Mühle« den Höchstpreis von 5000 Mark.

Neue Schiller-Erinnerungen. In Möckmühl starb im Alter von 79 Jahren Frau Amalie Kießling-Krieger, eine Urgroßnichte Schillers. Die Verstorbene hat im Laufe ihres Lebens aus dem Besitz der Nachkommen des Dichters viele wertvolle Schiller-Erinnerungen gesammelt, die sie in einem eigenen Schiller-Zimmer treu behütete und nun dem Schiller-Museum in Marbach vermacht hat.

Kunstausstellung in Moskau. In den Räumen des Staatsmuseums der Tretjakow-Galerie in Moskau wurde eine große Kunstausstellung eröffnet, die einen umfassenden Überblick über das gesamte Schaffen der zeitgenössischen sowjetischen Maler, Bildhauer und Graphiker vermittelt. Die Ausstellung zeigt Werke auf allen Gebieten der bildenden Kunst, die in der Sowjetunion in den letzten 23 Jahren entstanden sind. Eine Reihe der Bilder und Plastiken waren auf der letzten internationalen Ausstellung in Newyork gezeigt worden und sind erst vor wenigen Wochen wieder nach Moskau zurückgekehrt.

Max Neal gestorben. In Salzburg verschied, 75 Jahre alt, der bekannte Bühnenschriftsteller Max Neal. Seine Schwänke Lustspiele und Volksstücke, fanden auf den Bühnen in ganz Großdeutschland ihre erfolgreichsten, beifällig aufgenommenen Auführungen. Besonders zu erwähnen sind »Der Hunderter im Westentasche«, »Der müde Theodor«, »Der heilige Florian« und »Die drei Dortheiligen«.

Deutsche Polizeioffiziere in Rom

2. Kursus in der Kolonialpolizeischule

Dr. v. L. Rom, 14. Januar
Zu Beginn der Teilnahme am zweiten Ausbildungskursus der deutschen Polizeioffiziere in der Kolonialpolizeischule in Tivoli legten die deutschen Führer und Offiziere der Sicherheitspolizei Kränze zum Gedenken der italienischen Gefallenen am Grabe des unbekannt Soldaten und den Weihestätten der Gefallenen der Faschistischen Revolution nieder. Sie wurden anschließend vom Kommandeur des italienischen Polizeikorps in Italienisch-Ostafrika, im Afrika-Ministerium in Rom, dem italienischen Kolonialminister Zerucci vorgestellt.

Schützen Sie sich!
vor den Krankheitsserregern von Grippe, Schnupfen, Husten usw.
Gutol tötet die Bakterien. Wenden Sie sich darum bei Erkältungsgefahr rechtzeitig an

Hohberger Gutol
mit aktivem Sauerstoff
In Drogerien, Apotheken!
Der gute Geist der Atmungsorgane

»Haus der Erde« in Leipzig

Das Deutsche Museum für Länderkunde in Leipzig, das in seiner ständig geöffneten Tagesfragenschau einen Überblick über den bisherigen Verlauf des Krieges in zahlreichen Karten, Großfotos und Modellen gibt und seine Afrika-Schausammlungen in den letzten Monaten um wertvolles Material aus den in Versailles geraubten Kolonien bereichern konnte, soll nach und nach zu einem »Haus der Erde« ausgebaut werden. Ein Foto- und Gemälde-Archiv mit annähernd 100 000 Motiven, eine Fachbibliothek von 40 000 Bänden und Serienveröffentlichungen, eine Sammlung von rund 25 000 zum großen Teil in den Werkstätten des Museums entstandenen Landkarten, ein Archiv für Forschungsreisende mit den wissenschaftlichen Nachlässen berühmter Gelehrter und Forscher und mehrere Arbeitssammlungen bilden den Fundus, aus dem eine einzigartige Darstellung des gesamten Weltraums mit seinen Wundern und Problemen entstehen soll, wie sie zurzeit weder in Deutschland noch außerhalb der Reichsgrenzen existiert.

Vom Stadttheater Kolmar. Für die kommende Spielzeit ist Johanna Benk aus Karlsruhe als 1. lyrische Sängerin an das Stadttheater in Kolmar verpflichtet worden. Die Künstlerin ist eine Schülerin von Kammerängerin Mary Esselsgröth-Karlsruhe.

Bodenseemaler Hans Dieter 60 Jahre alt. Sein 60. Lebensjahr vollendet am 14. Januar der aus Mannheim gebürtige oberheinische Maler Hans Dieter. Ursprünglich Volksschullehrer, dann Zeichenlehrer in verschiedenen Orten des Landes, lebt er seit vielen Jahren als freier Künstler im alten Schloß zu Meersburg am Bodensee. Er zählt zu den begabtesten Darstellern der Bodenseelandschaft.

Umschau im Gau

UNTERELSASS

Die Kreisdienststellen der NSKOV.

STRASSBURG. Ganz unbekannt kann die Nationalsozialistische Kriegsoferversorgung im Elsaß nicht gewesen sein, denn schon im Herbst des vergangenen Jahres wurde von der elsässischen Kriegsofener und Veteranen des Weltkrieges immer wieder die Frage gestellt, wann die NSKOV. im Elsaß errichtet wird, und ob man ihr nicht bereits beitreten kann.

Die Nachricht von der Errichtung der NSKOV. war daher für die meisten Kriegsofener keine Überraschung, sie ist aber mit wahrer Genugtuung und großer Freude aufgenommen worden. Endlich sind die elsässischen Kriegsofener und Veteranen mit ihren Kameraden aus dem Altreich in einer Organisation vereinigt, und zahlreich sind diejenigen, die sich zur Mitarbeit im Aufbau gemeldet haben.

Da es aber immer noch Volksgenossen und Volksgenossinnen gibt, die nicht wissen, wohin sie sich zu wenden haben, und welche Stellen für den Beitritt zur NSKOV. zuständig sind, geben wir nachstehend die Adressen der Kreisdienststellen der NSKOV. bekannt:

Strasbourg: Freiburgerstraße 22, Erstein: Rheinstraße 47, Gebweiler: Giebergasse, Haguenau: Georgstraße 12, Kolmar: Wolfelinstraße 2, Molsheim: Im Sack Nr. 4, Altkirch und Mülhausen: Mülhausen, Lampertplatz 5, Rappoltsweiler: bei Steuerkommissar Treger, Rappoltsweiler: Schlettstadt: Jakob Preisstraße 5, Thann: Straße des 7. August Nr. 9, Weißenburg: bei Friedrich Booch, Rathaus, Zabern: bei Schläfliang, Nikolausstraße 18.

Die ersten Ausbildungslahrgänge

STRASSBURG. Unter Anwesenheit des Gauausbildungsleiters Peter fanden am Sonntag die ersten Kurse für Ortsgruppenausbildungsleiter der Kreise Kolmar, Gebweiler, Thann und Altkirch statt. Von jeder Ortsgruppe dieser Kreise war je ein als Ortsgruppenausbildungsleiter vorgehener politischer Leiteranwärter gekommen, um sich auf seine künftige Aufgabe vorzubereiten. Trotz der Ungunst der Witterung waren die Männer aus den entlegensten Vogesenorten erschienen, eine erneute Bestätigung für die Bereitwilligkeit der elsässischen Volksgenossen, sich in die Parteiarbeit einzureihen. In den nächsten Wochen werden diese Lehrgänge in allen anderen Kreisen des Elsaß fortgesetzt.

STRASSBURG. (Ein Ehepaar durch Gas vergiftet) Das Ehepaar Georg Uffland, pensionierter Eisenbahnbeamter in Strassburg-Kronenburg, wurde gasvergiftet in seiner Wohnung aufgefunden. Georg Uffland war 70 Jahre alt, seine Frau 58 Jahre. Es handelt sich um einen Unglücksfall. Über Nacht war die Gasleitung geplatzt, sodaß die Eheleute im Schlaf vom Tode überrascht wurden.

HAGENAU. (1270 Verkehrssünder.) Aus dem Monatsbericht der Polizei und der Gendarmerie geht hervor, daß allein 1270 Personen wegen Uebertretung der Straßenverkehrsordnung verwahrt werden mußten, während 370 sich gegen die Verdunkelung verständigten. Wegen Diebstahls mußten 13 Personen festgenommen werden. Acht Preisüberschreitungen wurden festgestellt.

WEISSBURG. (Die Maschinen der Stuhlfabrik wieder zurück.) Da die früheren Besitzer der Stuhlfabrik bei Ausbruch des Krieges die Maschinen nach Paris verschleppten, konnte der Betrieb sehr spät aufgenommen werden. Immerhin sind wieder über 75 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt. Jetzt konnten 60 Maschinen wieder beigebracht werden, wenn auch noch etwa 70 Maschinen in Lyon sind. Sobald alle Maschinen wieder zurück sind, wird die Fabrik wieder mit mindestens der gleichen Belegschaftsstärke arbeiten, wie vor dem Kriege.

OBERELSASS

KOLMAR. (Sich selbst mit Benzin übergossen und angesteckt.) Eine Einwohnerin übergoss sich in einem Anfall von Umnachtung mit Benzin und steckte ihre Kleider an. Sie lief dann hilferufend auf die Straße, wo hilfbereite Passanten die noch nicht voll zur Entwicklung gekommenen Flammen wieder ersticken konnten, so daß die Frau mit mehr oder weniger schweren Brandwunden davonkam.

MÜLHAUSEN. (Der Tag der deutschen Briefmarke.) Aus Anlaß des Tages der deutschen Briefmarke hatten die Briefmarkenkameradschaften von Mülhausen im Saale der Handwerkskammer eine sehr schöne Ausstellung zusammengestellt. In weit über 100 Schaukästen zeigten etwa 60 Aussteller, was sie im Laufe der Jahre aus aller Herren Länder an Postwertzeichen zusammengetragen hatten. Auch die Flugpostmarken, ganz besonders von den Fahrten des Zeppelin, befanden sich darunter. Mit der Ausstellung war auch eine Briefmarkenbörse verbunden, wo es sehr lebhaft zugeht.

MÜLHAUSEN. (Sie traßen den Kitt von den Fenstern.) Durch den Winter bedingt, kommen die Krähen bis in die Stadt hinein und suchen an den Häusern und in den Höfen nach Futter. Eine Anzahl von ihnen machte sich über den Fensterkitt einer Schaufensterscheibe her. Mit ihren scharfen Schnäbeln lösten sie nicht nur den Kitt, sondern verursachten auch das Zerspringen der Scheibe, die plötzlich klirrend auf einen im Raum tätigen Arbeiter fiel.

THANN. (Weiterer Viehtransport.) Nächste Gebweiler erhielt jetzt auch der Kreis

Thann einen neuen Transport von Rindvieh. Auch hier handelt es sich ausschließlich um Kühe, und zwar etwa 50 Stück Inntaler Vieh, von dem schon mehrere Transporte in den vorhergehenden Monaten auf die Gemeinden des Kreises Thann zur Aufzucht und Auffüllung der Viehbestände verteilt wurden.

ASPACH. (Auf dem Heimweg verunglückt.) Der Landwirt Viktor Holstein war auf dem Heimweg begriffen, als er auf der Straße einen Fehltritt tat und zu Fall kam. Beim Sturz erlitt er einen Bruch des rechten Beines, so daß er nach Altkirch in das Spital eingeliefert werden mußte.

ST. LUDWIG. (Dem Tod auf der Straße entrissen.) Als der aus Ranspach gebürtige und hier wohnhafte Arbeiter Josef Lang, 47 Jahre alt, von Blotzheim nach Hause zurückkehren wollte, fiel er kurz vor dem Stadteingang so unglücklich, daß er einen Beinbruch erlitt. Um in der kalten Nacht nicht zu erfrieren, schleppte er sich mit Mühe bis zum Lebensmittelgeschäft Geiger, wo endlich gegen halb 5 Uhr morgens dessen Inhaber die Hilferufe des zu Tode erschöpften Mannes hörte und für seinen Heimtransport sorgte, nachdem der benachrichtigte Arzt dem Verunglückten die erste Hilfe hatte zuteil werden lassen.

Die „Schiefe Brücke“ ist fertiggestellt

Wiederaufnahme des Zugverkehrs zwischen Zabern und Lützelburg

ZABERN. Den Brücken- und Tunnelspannungen der Franzosen auf ihrem Rückzuge ist es zuzuschreiben, daß seit Mitte Juni der Eisenbahnverkehr zwischen Zabern und Saarbrücken lahm liegt. Zwei Viadukte, ein Tunnel und eine Brücke wurden damals so schwer beschädigt, daß trotz der sofortigen Inangriffnahme des Wiederaufbaus durch die deutsche Verwaltung von vornherein mit einer längeren Dauer der Instandsetzungsarbeiten gerechnet werden mußte. Im hinteren Zornthal sind die Arbeiten

Hausteine verwendet. Man bediente sich zum Teil eines modernen Materials, des Betons, und erreichte somit, daß nach knapp fünf Monaten das Viadukt dem Verkehr übergeben werden kann. Eine in Aussicht gestellte Verbreiterung der unter dem Viadukt hindurchführenden Zornthalstraße bedingte die Erweiterung des mittleren Korbbogens von 6,7 auf 14 Meter, eine Neuerung, die die Wiederaufrichtung nur erschwerte. Heute nun ist der Viadukt bis auf die Brüstung fertiggestellt.



Das Weindorf Pfaffenheim im Oberelsaß.

(Zeichnung von Ernst Schmitt.)

jetzt soweit gediehen. Seit einiger Zeit können die Züge mit Lützelburg verkehren. Anders verhält es sich mit dem hinter Stambach liegenden Tunnel, aus dessen Mitte die Franzosen einen 50 Meter langen Teil in die Luft gesprengt hatten, und mit dem rund 140 Meter messenden Vorbach-Viadukt, im Volksmund nur die «Schieferbrücke» genannt, der auf eine Länge von 50 bis 60 Meter gesprengt war. Hier beanspruchten allein die Aufräumungsarbeiten mehrere Monate.

Seit September vorigen Jahres ist die Firma Julius Fillbeck Söhne, Neustadt, mit dem Wiederaufbau der in den Jahren 1844 bis 1848 errichteten «Schieferbrücke» beschäftigt. Rund 150 Arbeiter, davon etwa 20 Steinmetze, finden hierdurch lohnenden Verdienst. Um die Wiederinstandsetzung zu beschleunigen, wurden nicht ausschließlich

Gestern nachmittag fanden die Belastungsproben statt, wozu sich die Vertreter der Reichsbahn, unter anderem Oberreichsbahndrat Hochheim, Reichsbahnrat Englert, Oberinspektor Tzibu, Inspektor Schorr und die Vertreter der mit dem Wiederaufbau betrauten Firma eingefunden hatten. Mittels einer erschwerten Lokomotive und eines Schnellzugwagens wurden die Belastungsproben ausgeführt. Sie verliefen zur vollen Zufriedenheit der Vertreter der Reichsbahn.

Bei dieser Gelegenheit unternahmen die Vertreter der Reichsbahn eine Besichtigung des unmittelbar hinter Stambach gelegenen Tunnels, wo die Arbeiten ihrem Ende entgegenstehen. Mithin wird spätestens zu Beginn des nächsten Monats der Zugverkehr zwischen Zabern und Lützelburg wieder aufgenommen werden können.

MITTELBADEN

KARLSRUHE. (Die Karlsruher Monatschau.) Dieser Tage erschien die Januar-Nummer der «Karlsruher Monatschau» im bekannten Fächerumschlag. Der Inhalt dieser Ausgabe ist wiederum reichhaltig und interessant. Nach einigen Worten zur Jahreswende, denen symbolisch ein gutes Bild von Führer und Duce beigegeben ist, enthält das Heft ausführliche Beschreibungen der Wintersportmöglichkeiten in und um Karlsruhe. Der Schleier des Geheimnisses um die Karlsruher Pyramide auf dem Adolf-Hitler-Platz wird in einem Aufsatz von Regierungsrat Dr. A. Valdenaire etwas gelüftet. Ueber die wichtigsten Geschehnisse des kulturellen Lebens der Fächerstadt in den rückliegenden Monaten berichtet wiederum das Kapitel «Das aktuelle Ereignis».

KARLSRUHE. (Vortrag über den Balkan.) In der politischen Reihe des Deutschen Volksbildungswerks der DAF sprach Dr. Adalbert Forstreuter über den Balkan und seine Wirtschaftskräfte. Aus einer reichen Fülle von Kenntnissen, praktischen Erfahrungen auf seinen Balkanreisen und bunten Erlebnissen entrollte Dr. Forstreuter ein lebhaftes, höchst anschauliches Bild der Balkanvölker in ihren Räumen, ihren großen Enttäuschungen im Verkehr mit den Westmächten und ihrer inneren Aufrüttelung durch die Auswirkungen der mitteleuropäischen Entwicklung. Heute ist der ganze Balkan in einem ungeheuren Aufschwung, der ganz aus den seelischen, nationalen Kräften der Völker kommt. Es ist wirklich erstaunlich, von einem Augenzeugen und zugleich so beherrschenden Fachmann zugleich geschichtlich und modern-wirtschaftlich ein Gesamtbild aufgerollt zu sehen, das für uns und unsere eigene Zukunft so vielverheißend ist wie für den ganzen europäischen Raum.

LAHR. (Goldene Hochzeit.) Am Sonntag feierten die Eheleute Karl Bürkle und

Magdalena, geborene Erb, in Oberweier das Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubilar, seit 35 Jahren im Dienst der Firma Geiger stehend, ist 74, die Jubilarin 73 Jahre alt.

KAPPEL am Rhein. (Anwesenieder gebrannt.) Aus bisher unaufgeklärter Ursache brach in früher Morgenstunden im Anwesen der Gebrüder Kunz, in der Mühlenengasse, Feuer aus. Die Räume des Anwesens brannten vollständig aus, größere Vorräte fielen dem Feuer zum Opfer; zahlreiche Maschinen wurden unbrauchbar gemacht. Die Ortsfeuerwehr war rasch zur Stelle. Auch die Motorspritze der Freiwilligen Feuerwehr Lahr erschien. Ihr ist es vor allem zu verdanken, daß die benachbarte Mühle gerettet werden konnte.

KEHL. (Schadenfeuer in einer Waschanstalt.) Im Bügelraum der städtischen Waschanstalt brach ein Schadenfeuer aus, das dank rascher Abwehr durch den motorisierten Hilfs- und Sicherheitsdienst rasch gelöscht werden konnte. Der Schaden beträgt etwa 1500 Mark. Das Feuer entstand vermutlich durch Ueberhitzung der Gasheizung.

BRUCHSAL. (Beim Leichenangang vom Tode überrascht.) Bei dem am Freitag stattgefundenen Begräbnis des Fuhrunternehmers Fuchs wurde der Onkel, der sich unter dem Trauergeleit befand, in der Leichenhalle von einem Herzschlag getroffen, sodaß er tot zusammenbrach. Der so plötzlich Verstorbene konnte im vergangenen Sommer mit seiner Frau das Fest der Goldenen Hochzeit begehen. Anton Fuchs hat ein Alter von 75 Jahren erreicht.

NEUDORF b. BRUCHSAL. (Kind durch kochendes Wasser getötet.) Einem unglücklichen Zufall fiel das dreijährige Kind der Familie Reis zum Opfer. Es kam einem Topf mit siedendem Wasser zu nahe. Dieser fiel um und das Kleine trug so schwere Brandwunden davon, daß es nach kurzer Zeit starb.

NORDBADEN

MANNHEIM. (Kindesleiche aufgefunden.) In der Rennershofstraße wurde vom Rhein die Leiche eines Kindes angeschwemmt, das bereits einige Tage im Wasser gelegen haben muß. Es war verpackt in einen braunen Karton etwa 50 cm lang und 30 cm breit. Um das Kind war ein Stück weißes Leinen gewickelt. Im Paket befand sich noch ein halber Backstein zum Er-

HEIDELBERG. (Einschreibung für Inlandtabake.) Wie nicht anders zu erwarten war, brachten die beiden letzten Einschreibungstage am 8. und 9. Januar in Heidelberg überaus starken Besuch aus den Kreisen deutscher Rohtabakkaufleute, der Zigarrenherstellung und nicht zuletzt der Rauchtobakherstellung. Er erklärt sich auch daraus, daß an den beiden Verkaufstagen rund 63 000 Zentner erstklassiges Zigarrengut-Hauptgut aus Südbaden und rund 17 000 Zentner Rundblatthauptgut und Obergut aus Franken und Mitteldeutschland zum Aufgebot kam. Die in den Tabakgemeinden noch vorhandenen Restbestände an Nachtakabakfall und Geize werden der treuhänderischen Bearbeitung vergeben und später an die Fabrikation unter Berücksichtigung der einzelnen Kontingente zugeteilt. Die nach Ablauf der letzten Einschreibungen noch offenen Kontingente der kaufberechtigten Firmen werden aus der elsässischen Tabakrente befriedigt werden.

OBERBADEN

FREIBURG. (Einem Kind 140 Mark abgenommen.) Wie der Polizeibericht meldet, wurde am Samstagabend auf der Schloßbergstraße ein neunjähriges Mädchen von einer unbekanntem Frau angesprochen, die dem Kind einen Geldbetrag von 40 Mark abnahm. Das Mädchen war mit diesem Betrag zum Einkauf unterwegs.

FREIBURG. (Ehrenvolle Berufung.) Der ordentliche Professor für öffentliches Recht, Dr. Theodor Maunz, hat einen ehrenvollen Ruf an die Universität Prag erhalten.

Schwarzwald-Bodensee

ST. GEORGEN. (Ein Relief in der Rauchkammer.) Steindenkmale haben oft ihre besonderen Schicksale, denen sie ihre Erhaltung verdanken. So kam bei Erneuerungsarbeiten auf dem Hirz-Bauernhof um die Jahrhundertwende ein Bildstein aus der Rauchkammer zum Vorschein, der von dem Bauer wegen der darauf abgebildeten Figuren beiseite gestellt wurde. Jahrzehntlang stand er im Hirz-Bauernhof, ohne daß sich jemand um ihn kümmerte. Erst in jüngster Zeit hat sich die Wissenschaft seiner angenommen. Wahrscheinlich handelt es sich um ein keltisches Denkmal, das als sehr frühe bodenständige Kunst des Schwarzwaldes zu betrachten ist.

MEERSBURG. (Landschaftsmaler Hans Dieter 60 Jahre alt.) Der bekannte oberrheinische Maler der Bodenseelandschaft, Hans Dieter, vollendet am 14. Januar sein 60. Lebensjahr. Der in Mannheim gebürtige Künstler war ursprünglich Volksschullehrer und fand dann später in verschiedenen Orten des badischen Landes als Zeichenlehrer Verwendung. Seit vielen Jahren lebt er nun als freier Künstler in dem ihm zur zweiten Heimat gewordenen Meersburg am Bodensee.

NACHBARGAUE

METZ. (Die Verjudung des lothringischen Handels.) In den geräumten Gebieten in Lothringen waren die meisten Geschäfte zerstört und größtenteils ausgeraubt worden. In Metz, wie in vielen anderen Städten hatten vorwiegend jüdische Geschäftsleute ihre Warenlager verschoben. Um einen normalen Geschäftsgang in Lothringen wieder zu ermöglichen, waren gewaltige Vorarbeiten nötig. Für die Wiederaufrichtung ihrer Geschäfte und auch für die Warenbeschaffung haben die Lothringer Kaufleute jetzt tatkräftige Hilfe in der Metz eingerichteten Geschäftsstelle der Unterabteilung Einzelhandel der Wirtschaftskammer Saarpfalz. Diese Stelle konnte bereits die mehr als bezeichnende Feststellung treffen, daß in Metz 30 v. H. der Geschäfte in jüdischen Händen waren.

KAISERSLAUTERN. (Posthelfer vom Zug überfahren.) Im hiesigen Bahnhof wurde der 59 Jahre alte Posthelfer Ludwig Lehrer in Ausübung seines Dienstes vom Zug überfahren und war auf der Stelle tot.

FRANKENTHAL. (Liebevoller Gattin.) Als Folge von zerrütteter Ehe schlug die 27jährige Ehefrau eines Einwohners eines Nachts ihrem Mann, als er im Bett lag, mit dem Beil auf den Kopf. Die Verletzungen des Ehemannes sind sehr schwer. Er mußte mit einem Schädelbruch ins Krankenhaus gebracht werden. Die Ehefrau wurde verhaftet.

STUTTGART-FUEHRBACH. (Mord und Selbstmord infolge ehelicher Zerwürfnisse.) In Stuttgart-Fuehrbach hat ein 36 Jahre alter Gastwirt in der ehelichen Wohnung seine 33 Jahre alte Frau durch einen Herzschuß getötet und unmittelbar darauf sich selbst erschossen.



Imperial-Füllhalterfabrik Geisler & Seizer Hauptverwaltung: Leipzig C-1

700 Jahre deutscher Abruzzennadler

Die Stadt Friedrichs II. jubiliert — Von Dr. Gustav W. Eberlein, Rom

1240: Die Zeit ist erfüllt vom Lärm der Waffen. Weltanschauungen prallen zusammen. Kampf um die Macht im Reiche, Kampf zwischen Kaiser und Papst. Die Blüte der Ritterschaft sinkt dahin in dem Ringen zwischen Staufern und Welfen, auf den Zügen nach Italien, wo man von Guelfen und Ghibellinen spricht, der Streit der Kronen aber ein Streit der Städte wird. Die Blüte der Ritterschaft verdorrt in den Kreuzzügen und wird von der angeblich geistlichen Gewalt, die unter Innozenz ihren Höhepunkt erreicht hatte, auch gegen die anderen »Heiden« eingesetzt, gegen die Preußen. Ausdrücklich erkannten die Päpste jene Vernichtungsfahrten, wir würden heute von Strafexpeditionen sprechen, als heilige Kreuzzüge an, und wenn die Lehrbücher nicht lügen, so ist damals in einem dreißigjährigen Krieg »das Volk der Preußen ausgerottet worden«. 1240 brachen die Mongolen ins Reich ein und besiegten ein Jahr später das deutsche Heer bei Wahlstatt (Liegnitz).

In dieser wilden und großartigen Zeit war deutscher Kaiser ein Mann, der sich, in Italien geboren, zeit seines Lebens als Italiener fühlte, aber das Reich mit mächtiger Faust zusammenhielt und das erste Landfriedensgesetz durchbrachte: Friedrich II. Mit zwei Jahren zum deutschen König gewählt, mit 14 als regierungsfähig erklärt, heiratete er mit 15 Konstanze von Aragon und empfing nach seinem Siege über die Welfen mit 21 zu Aachen die Krone. Das war das einmal, daß er nach Deutschland zog. Das zweite und letztemal geschah es zur Niederwerfung des eigenen, aufrührerischen Sohnes. Nun galt sein ganzes Trachten der Unterwerfung und Einigung Italiens. Damit mußte auch er, der anfangs viel geopfert hatte, um den Frieden mit Rom zu erhalten, in den unüberbrückbaren Gegensatz zum Papsttum geraten, war doch der »Kampf zwischen weltlicher und geistlicher Gewalt« im Grunde nichts anderes als ein nackter Kampf um die Alleinherrschaft. Jetzt haftete dem Staufer der Geruch des Antichrists an, und Gregor sprach den Bann über ihn aus. Wir sind im Jahre 1239. Friedrich verlangt zu seiner Rechtfertigung eine Kirchenversammlung in Rom, ist sich aber im klaren darüber, daß er stets das doppelschneidige Schwert führen wird müssen, gegen den Papst und gegen die lombardischen Städte. Sein Weg führt ihn über die wildesten Abruzzennadler, und seinem scharfen militärischen Blick entgeht nicht die Bedeutung dieser Berge, dieser Pässe. (Achtzehn Jahre später sollten die Niederlage des Enkels, des Knaben Konradin sehen und damit den Untergang der Hohenstaufen.) An der wichtigsten Straßengabelung hält der Kaiser an und stößt die Adlerfahne in die Erde.

Hier erstehe seine Stadt, die Adlerstadt! Aquila. Man schreibt das Jahr 1240.

In der Nähe liegen die Ruinen von Amiterum, einer uralten Sabinerstadt, wo Sallust das Licht der Welt erblickt hatte. (Merkwürdig, daß keiner der großen römischen Geschichtsschreiber aus Rom stammt, ebensowenig die Ovid, Vergil und Horaz.) Sallust war es, der die Mannestugend über das blinde Schicksal gesetzt hatte, der hinterlassen von der Persönlichkeit die Meinung aussprach, die Geschichte werde von Männern gemacht. Ahnte er einen Friedrich in seiner Vaterstadt? Spätere Historiker sahen in dem Staufer den ersten modernen Menschen, den ersten Renaissance-Menschen. Er selber zog die Mauerlinien der Trutzstadt wie die Grenzen des Reiches.

Und nun geschah Seltsames. Ringsum zählte er 99 Kastelle, und jedem befahl er, ein Stadtviertel zu errichten. So entstanden 99 Viertel mit 99 Plätzen, 99 Kirchen und 99 Brunnen. Noch heute kommt der Fremde aus dem Staunen nicht heraus, wenn es um

12 Uhr nicht Zwölf, sondern Neunundneunzig schlägt. Es war mir unheimlich, als ich nachts um 2 Uhr aufwachte und die Schläge der großen Turmuhr zählte: 2 — 7 — 15 — 18 — 36 — zweiundvierzig — siebenundsiebzig — fünfundachtzig — 99! Am Morgen bummelte ich den Corso



Sie scheint ganz in ihrem Element

(Aufnahme: Karl Müller)

Friedrich II. — er heißt nach dem Stadtgründer — hinunter und geriet, einer stolzen Wasserträgerin folgend, in ein wunderliches Gebäude, einer orientalischen Basarhalle nicht unähnlich. Rings um die Wände liefen in gleichem Abstand Köpfe, steinerne

Köpfe, wie frisch abgeschlagen. Ich zählte 99 und alle 99 spien Wasser. Viel mehr, als alle Frauen und Mädchen Aquilas in ihrer schönen kupfernen Conca auf dem Haupte davontragen können.

Ueber 700 Meter hoch liegt die Stadt, auf den Schultern des Gran Sasso d'Italia, dem höchsten Gipfel der Apenninen. Eine immer kalte, herrlich frische Stadt, der Wind weht vom Kaiserfeld herüber, wo sie jetzt skilauten. Wo und wie man sie auch sieht, sie macht ihrem Namen Ehre. Sie ist nicht groß, mag vielleicht zwanzigttausend Einwohner haben, aber sie horstet, sie hängt hoch im Licht und gewinnt durch die Berge an Größe. Ein Adlerhorst sieht größer und stolzer aus, als das nicht minder umfangreiche Schwanennest in der Ebene. Aquila ist die Stirne des Abruzzennadlers, immer liegt ein majestätischer Schein auf ihr, ein Abglanz von Firm und Ewigkeit. An den Zweitausendern im Gefolge des Gran Sasso, der genau so hoch ist wie die Zugschleife, scheiden sich die Wasser, eilen zur Adria die einen, die ändern zum tyrrhenischen Meer, die meisten unterirdisch.

Aquila hat sein Siebenhundertjahrest nicht laut gefeiert, die Zeit ist zu ernst. Aber die Gedanken ziehen heute tief hinunter in den Süden, weiter als die Wasser eilen, bis nach Palermo, wo im Seitenschiff des Domes der deutsche Adler schläft, noch immer die Krone auf dem Haupt, Reichsapfel und Schwert zur Seite. Der Sage nach aber hält er sich im Actna verborgen, um hervorzutreten, wenn seine Stunde schlägt: denn ihm ist bestimmt, das Ende der Welt herbeizuführen.

Es soll ein berühmter Mann gewesen sein...

Die Mozart- Tragödie — Von Oskar Bischoff

Die Zeit schreibt den fünften Tag im letzten Monat des Jahres 1791. Der Morgen hatte kein gutes Licht gehabt und der Mittag auch nicht. Und mit dem frühen Abend ist einer in die Stube gekommen, der einen dunklen Schatten warf: — der Tod!

Wolfgang Amadeus Mozart richtet sich mühsam auf und stützt den Oberkörper auf die zurückgestemmtten Arme. Hastig greift er nach dem »Requiem«, das in einem Dutzend Blätter unvollendet auf dem Nachttisch liegt. Ein geheimnisvoller Unbekannter — er nannte sich Graf von Walsegg und Stuppach — hatte ihn vor Monaten die Arbeit in Auftrag gegeben. Sie sollte dem großen Musiker Brot und hellere Nächte bringen. »Ja, einmal wird alle Not vorbei sein!« sagt der Kranke leise und will die Bogen wieder weglegen. Da hält ihm eine kalte Hand das müde Herz an.

Zwei Dinge nimmt das Leben mit hin-

über in den Tod: Reichtum und Armut. Es sind treue Weggenossen, auch beim letzten Gang.

Mozarts Frau Constanze steigt fieberkrank aus dem Bett, durchwühlt Truhen und Schränke nach wenigen Gulden, die für das Begräbnis am nächsten Tage nötig sind.

Das Wenige reicht nur zu einem Konkudt dritter Klasse. . . Und es gehen indessen Freunde und Bewunderer, Verleger und Bekannte mit geschlossenen Augen und harten Herzen ihre schmalen Wege.

Das Leben bringt viele Freunde. Wenn aber einmal ein Tag kommt mit rauhem Wetter, bleibt selten einer!

Die wenigen Leute hinter dem Sarg des unsterblichen Meisters haben fremde Gedanken in dieser Stunde. Sie fluchen dem Wind, der ihnen Regen ins Gesicht schlägt, und denken an Erkältung und Podagra, wenn sie mit festen Schuhen in die Pfützen treten. . . Es biegt einer vom Zuge ab an der Straßenkreuzung, nach hundert Schritten wieder einer, ehe die enge Seitengasse erreicht ist, geht ein anderer den Weg zurück, und dann schleicht ein vierter und fünfter davon. Auch der Kutscher läßt den schwarzen Pferden die Zügel, und der Küster, der vor dem Pfarrer geht, schreitet schneller.

Als das Kirchhofstor in den Angeln knarrt, sind nur noch wenige Getreuen bei dem Wagen. . .

Ueber die Gräber pfeift ein scharfer Wind und hat fernes Glockengeläute in seinem kalten Atem. Tief ducken sich Heidekraut und verblühte Astern, und die alten Tannen rauschen volle Melodien.

Da bricht des Totengräbers harte Stimme in das geheimnisvolle Weben und Raunen: »Er kommt ins Massengrab!«

. . . ins Massengrab?« fragt der Pfarrer. Dann redet er leise mit dem Messner. Wenige Worte nur.

Neunzehn Tote schon liegen in der Gruft. Die Erde wird alle gut und sicher decken: den buckligen Seifensieder, der sich das Leben genommen, und den armen Ziegenhirt, der auch nichts anderes getan; den verkommnen Kleinknecht aus der Wachau der nächstens beim Wildern angeschossen und dann in einer Birkenhecke ausgeblutet gefunden wurde, und das Dutzend Armenhäuser, die einen steilen Weg gegangen sind, auch die ruhelosen Landstreicher, die ohne Namen gekommen waren und auch namenlos gingen. Kein Kreuz, kein Stein oder Span wird Kunde geben von denen, die hier ruhen.

»Es soll ein berühmter Mann gewesen sein, der da!« meint einer der Leichen-

Péri — gueux

Miniaturen aus der Evakuierung.

Der Name Périgueux rührt vom Volksstamm der Petrocorii, wie sie auf lateinisch hießen, her. Aber im Volk ist eine legendenhafte Deutung des Namens wach. Nahe bei der »Place Francheville«, die von den Elsässern meist »d'r groß Platz« genannt wurde, befindet sich der Turm, »Mata-guerres«, dessen unterer Teil durch eine Bedürfnisanstalt verunziert ist (das kommt davon, wenn man kein Gesetz zum Schutz des Ortsbildes hat oder ein bestehendes nicht anwendet!). Von den Zinnen dieses Turmes, erzählt man sich, wurden früher die Uebel-täter mit dem Ruf: »Péris, gueux!«, d. h. »Stirb Kerl, hinabgestoßen.«

So mancher Elsässer, der ein Jahr lang die französische Gastfreundschaft bis zur Neige auskosten durfte, wird wohl auch beim Verlassen der Stadt gedacht haben: »Péris, gueux!«

In der Dordogne gab es nur zwei Arten von Haushalten: Entweder vor Schmutz starrte oder übertrieben saubere, wo die Hausfrau einem mit dem Lumpen in der Hand auf Schritt und Tritt nachging. Aber in einem waren sie sich alle gleich: überall gab es Flöhe. Selbst die peinlichste Sauberkeit konnte nicht davor schützen. Mein Hauswirt in der rue de Bergerac, bei dem ich mich einmieten wollte, machte mich darauf aufmerksam. Als ich ihm entgegenete, daß ich noch nie in meinem Leben Flöhe gehabt habe, rief er seinen Hund herbei und sagte: »Hier stelle ich Ihnen Dick vor; er wird schon dafür sorgen, daß Sie welche bekommen.« Mein Hauswirt hat recht behalten. Die Dordogner Flöhe verschmähen niemanden.

Die Elsässer, die meist nicht gleich bei der Ankunft eine Wohnung fanden, mußten, so lange sie keine Küche hatten, im Restaurant essen. Da gab es tagein tagaus als Eingang eine aus verschiedenen Kräutern und Gemüsen zusammengesetzte Bohnensuppe, die ihnen, mit Verlaub gesagt, bald zum Halse herausging.

Der waschechte Perigourdiner schüttete, wenn der tiefe Suppenteller halb leer war, eine gute Portion Rotwein nach, mischte dieses Gebräu und trank es, indem er den Teller an den Mund setzte und auf den Löffel verzichtete, zum Entsetzen der Elsässer, so aus. Das war so Sitte. Das Gemisch hieß »Lou Chabrou« im dortigen Sprachgebrauch. E. Sz.

Schmerz um Goethe

Meine Frau kam weinend ins Zimmer. »O Schmerz! O Schmerz!« »Laß nach! Was ist?« »Ach, wäre Goethe nie geboren!« »Warum?« »Mir ist seine Marmorbüste auf die Zehen gefallen!«

Tolle Wette in Wismar

Erzählung von Cosmos Flam

Da die alte deutsche Seestadt Wismar noch schwedisch war, ereignete sich dort eine Sache, die noch lange von sich reden machte.

Sitzen eines Abends in der Kneipe »Zum Pharaon« zwei junge Kerle, Matrosen, und saufen um die Wette, bis das Geld alle ist. Spricht der Heiner zum Pieter: Ob du noch eins ausgehen willst, ich tue alles, was du verlangst.

Pieter drauf: Und wenn ich alle meine Taschen um und um drehe, Herzensbruder, es fällt nicht ein Krümchen heraus!

Das hört der Wirt und spricht: Ich gebe auch was aus, ihr Saufsäcke. Was willst du tun, Heiner?

Heiner verschwört sich immer heftiger, was er für ein Mordskerl sei, und schraubt sich endlich zu der Behauptung empor, er wolle auf dem First der Marienkirche vom Turme bis zum Dachreiter einmal hin und einmal zurücklaufen.

Die Wette gilt, schreit der Wirt, dem auch schon die Krone wackelt, und so stürzt der Heiner in die Vollmondnacht, kommt auch in den Turm hinein, wie, weiß der Teufel, stürzt die Treppe hinauf und tritt bei Gott! durch ein kleines Fenster auf den First.

Was er tut, weiß er nicht, sonst täte ers nicht. Zieht sich also die Stiefeln aus und geht in Strümpfen langsam wie ein Seiltän-

zer auf dem messerscharfen Grate, von dem rechts und links das riesige Dach in die Tiefe fällt. Heiliger Himmel!

Die beiden andern stehn unten auf dem Platze und sehen zu, es verschrägt ihnen den Atem.

Der Heiner ist inzwischen schon bis zur Mitte des Firstes gekommen, da sieht er auf einmal jemanden denselben Weg, den er gehen will, auf sich zukommen.

Da erst wird er nüchtern. Träumt er? Wacht er? Bei allen Heiligen, es kommt ihm jemand auf dem First entgegen. Die Nacht ist ganz hell, denn der volle Mond steht am wolkenlosen Himmel.

Erstaunt bleibt Heiner stehen, wie angewurzelt steht er, und da der Unbekannte ihm immer näher kommt, schreit er auf einmal auf: daß man es ringsum schauerlich hört, wirft die Arme über sich und fällt dann das steile Kirchdach hinab in die namenlose Tiefe des Platzes, wo er tot liegen bleibt.

Der Unbekannte aber geht weiter, steigt durch das Fenster, kommt den Turm herab, geht über den Platz und verschwindet im Küsterhaus. Es war der mondsüchtige Glöckner, den es jede Vollmondnacht mit magischer Gewalt auf das hohe Dach zog. Erst durch diese Geschichte erfuhr man davon, aber der tote Heiner ist trotzdem nicht wieder lebendig geworden.

Vor Erkältung schützen
Bei Husten nützen
schon 2 Rheiila mehrmals täglich
in Apotheken u. Drogerien 0.50 u. 1 RM

Die Industriekonzentration in England

Wenn in den Heeresberichten über wiederholte vernichtende Luftangriffe auf Orte wie London, Birmingham, Matiasen auf Sheffield...

Die hauptsächlichsten Industrien Englands haben sich nun in und um einige Städte gelagert, deren Namen für die betreffenden Erzeugnisse eine Hausmarke geworden sind...

Orte blieb arbeitslos und dem Hunger preisgegeben. Birmingham ist der wichtigste Ort Englands für die verarbeitende Stahlindustrie...

Die öffentliche Hand muß sparen

Reichsbank als Dienerin der Kriegswirtschaft - Clearingzentrum Berlin

Auf Einladung des Reichstatthalters in Wien, Reichsleiter Baldur von Schirach, sprach am 8. Januar Vizepräsident Emil Puhl auf der Arbeitstagung für industrielle Wirtschaftsführung über die Reichsbankarbeit im Kriege...

Die Reichsbank behielt die besonderen Erleichterungen, die die Reichsbank den Exportieren vor dem Kriege zur Verfügung stellte...

Besondere Aufgaben wären der Reichsbank hinsichtlich der Stillhaltung entstanden. Schon zwei Monate nach Kriegsausbruch sei es gelungen...

Ueber das multilaterale Clearing sagte Präsident Puhl zum Schluß, daß es sich hier nicht etwa um einen zeitweiligen Ausgleich der durch den teilweise eingetretenen Verlust des Uebersehens...

Die schnellen Truppen der Reichsbank

Die Geldversorgung der kämpfenden Truppen und die Währungsordnung in den besetzten Gebieten sei eine weitere wichtige Aufgabe der Reichsbank...

Im Dienste des Außenhandels

Präsident Puhl betonte weiter, daß wir uns heute handelspolitisch in erster Linie dafür interessieren müßten, was wir einführen könnten...

Von der Rheinschiffahrt

Die AG. für Schifffahrt, Basel, die eine Gründung der bekannten Schifffahrtsgesellschaft 'Neptun', Transport- und Schifffahrts A.G. Basel darstellt...

Reichsverbürgte Kredite für die lothringische Landwirtschaft

Als das ehemalige Reichsland Lothringen von dem Deutschen Reich losgetrennt wurde, verlor es durch die widernatürliche Grenzziehung...

Keine losen Punkte

Es wird darauf hingewiesen, daß es unzulässig ist, einzelne, d. h. Jose Kleiderkartenabschnitte den Geschäften vorzulegen...

Ausweitung des Zuckerrübenbaues

Nach einer Mitteilung des Zuckerwirtschaftsverbandes Süddeutschland I können bei einer etwa später möglichen Ausweitung des Rübenbaues...

Wer hat die besten Heiratschancen?

Ungünstige Heiratsbedingungen bestehen nur in der Großstadt

Die Heiratsaussichten unserer Frauen und Mädchen sind nach 1933 stetig besser geworden. Bei der letzten Volkszählung im Jahre 1933 steht nur noch eine Zahl von 40 613 836 Frauen...

Wirklich ungünstig für die weibliche Bevölkerung sind die Heiratsbedingungen nur in der Großstadt. Die Mädchen im Alter von 20 bis 30 Jahren haben es hier besonders schwer...

Typenbeschränkung in der Binnenschifffahrt

Schiffe von über 2000 Tonnen auf dem Rhein

Im amtlichen Organ der deutschen Binnenschifffahrt, der 'Zeitschrift für Binnenschifffahrt', veröffentlicht der Vorsitzende des Vereins der Fluß- und Küstenschiffahrtswerten Deutschlands...

Schon auf der ersten Sitzung des Sachverständigenausschusses im März 1939 einigte man sich unter Zustimmung des Reichsverkehrsministers...

Elsässische Wirtschaftsnachrichten

Erste Elsassische Teigwarenfabrik Storch-Werk. Der Geschäftsführer Kaufmann Alfons Deutscher der früher 'La Cigogne, Première Fabrique Alsacienne de Pâtes alimentaires'...

Spinnerei und Weberei Müllerhof-Urmatt. Die aOHV. der Spinnerei und Weberei Müllerhof, G. u. P. Müller & Co., Kommanditges. in Müllerhof-Urmatt hat beschlossen...

Grundstücksges. des Großen Straßendurchbruchs, AG. Straßburg. Laut Beschluß einer Aufsichtsratsitzung wurde die frühere Firmenbezeichnung 'Société Immobilière de la Grande Percée'...

Die Wirtschaft in der Westmark

Handwerkskammer Metz neu errichtet. Die bisherige Handwerkskammer in Metz, die zwar nach deutschem Recht aufgebaut, aber auf dem Stande der Gesetzgebung von 1918 geblieben war...

Berliner Börse

vom 13. Januar - Freundlich

Die Aktienmärkte eröffneten zu Beginn der neuen Woche nicht einheitlich, überwiegend aber freundlich. Das Geschäft war teilweise etwas lebhafter...

Table with columns for 'Festverzinsliche Werte', 'Banken und Verkehrswesen', and 'Industriewerte'. It lists various financial instruments and their values for 11 Jan and 13 Jan.

Frankfurter Börse

vom 13. Januar - Still

Table with columns for 'Industriewerte' and 'Bank-Aktien'. It lists various industrial and bank stocks and their values for 11 Jan and 13 Jan.

Züricher Devisenbericht

vom 13. Januar

Im internationalen Devisenverkehr stellte sich das englische Pfund in Zürich wieder auf 16,15. Am gleichen Platz wurde der franz. Franc weiterhin mit 8,70 bewertet...

